

Verkauf: 4 mal wöchentlich, mit den Wochenschriften „Die Welt“ und der „Sächsischen Zeitung“, sowie den Beilagen „Der Herrmann“, „Die Heimat“, „Die Welt der Frau“, „Die Welt der Jugend“, „Die Welt der Wissenschaft“, „Die Welt der Kunst“, „Die Welt der Sportarten“, „Die Welt der Natur“, „Die Welt der Geschichte“, „Die Welt der Geographie“, „Die Welt der Biologie“, „Die Welt der Chemie“, „Die Welt der Physik“, „Die Welt der Astronomie“, „Die Welt der Medizin“, „Die Welt der Landwirtschaft“, „Die Welt der Industrie“, „Die Welt der Handel“, „Die Welt der Finanzen“, „Die Welt der Politik“, „Die Welt der Religion“, „Die Welt der Philosophie“, „Die Welt der Literatur“, „Die Welt der Kunst“, „Die Welt der Wissenschaft“, „Die Welt der Technik“, „Die Welt der Erfindungen“, „Die Welt der Entdeckungen“, „Die Welt der Erfindungen“, „Die Welt der Entdeckungen“.

Verlag: Dresden

Verlagspreis: Die 12 Nummern des Monats 1,20 M., die 12 Nummern des Quartals 3,60 M., die 12 Nummern des Jahres 12,00 M. (Postzusatz 1,20 M.). Einzelhefte 10 Pf. (Postzusatz 1 Pf.).

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Altstadt 1, Colonnaden 17, Fernruf 3071
und 3102

Verlagsstelle: Dresden, Colonnaden 17, Fernruf 3071
und 3102

Grandi gegen Tardieu

Der französisch-italienische Gegenstoß auf der Flottenkonferenz Streit um das Programm

London, 28. Januar.

Zur Flottenkonferenz meldet die Morgenpresse, daß gestern bei der dreitägigen Zusammenkunft der Hauptdelegierten nur geringfügige Fortschritte gemacht wurden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ sagt, es werde gehofft, daß heute permittion bei der erneuten Zusammenkunft der Hauptdelegierten die Tagesordnung „mehr oder weniger“ endgültig vereinbart werden könne. Dem Wort zufolge kam es gestern zwischen Tardieu und Grandi zu Auseinandersetzungen, die teilweise erbittert waren.

„Times“ meldet hierzu: Tardieu schlug gestern vor, daß die Konferenz, bevor sie sich auf Einzelheiten über die Schiffsbauten einlasse, zunächst eine Vereinbarung über folgende drei Hauptpunkte erzielen solle: 1. Die Methode der Berechnung der Bedürfnisse der verschiedenen Mächte, 2. die Gesamttonnage, 3. das Recht des Tonnage-Transfers von einer Schiffsklasse auf die andere. Der italienische Hauptdelegierte Grandi schlug vor, daß vor allem eine Vereinbarung über das Stärkeverhältnis der einzelnen Kriegsschiffe untereinander herbeigeführt werden solle. Da es zu keiner Einigung hierüber kam, wurde die Erörterung auf heute vormittag verschoben; doch wird Tardieu mit seinen Vor schlägen als erster zu Worte kommen, da vereinbart worden ist, daß in solchen Fällen die alphabetische Reihenfolge der verschiedenen Länder maßgebend ist.

Paris, 28. Januar.

Die gestrige Auseinandersetzung auf der Londoner Konferenz und der dabei zum Ausdruck gekommene Gegensatz zwischen der italienischen und französischen Delegation bildet das Hauptthema sowohl der Verichterläuter der Morgenblätter aus London als auch der allmorgentlichen Berichterstattungen. Es sei besonders zu erwähnen, daß die Londoner Verichterläuter im „Echo de Paris“, daß die Londoner Verhandlungen zurecht auf Kosten der französisch-italienischen Beziehungen gingen. Die Verantwortung hierfür solle vollkommen auf England, weil dieses der italienischen Regierung im Vertrauen von 1927 nicht nur ein Kontingent von Großkampfschiffen in gleicher Stärke wie das französische bewilligt, sondern auch außerdem die Gleichheit für die übrigen Kriegsschiffe versprochen habe. Der nächste Verichterläuter meldet, daß gestern abend in Konferenzräumen gesprochen worden sei, sowohl die französische wie die italienische Regierung gemeinsam abzusprechen und fortwährend eine Verhinderung der Zerstreuung nach Schiffsklassen vorzunehmen.

Wach dem Londoner Verichterläuter des „Bell Bulletin“ jedoch soll der italienische Außenminister Grandi seine ursprüngliche harte Haltung geändert haben und den Wunsch geäußert haben, die Vorgesprächen fortzusetzen. Er habe sogar die Möglichkeit angedeutet, von der italienischen Regierung nach Klären gleichfalls mit Frankreich die Streitfrage aufzunehmen, die Frankreich hinsichtlich der U-Boote oder der Kreuzer vom Typ der „Graf Zeppelin“ ein Verzicht zu leisten könne, handhaben zu können.

Der Sonderberichterläuter des „Bell Bulletin“ in London berichtet, daß nach Ansicht Tardieus noch acht Tage erforderlich sein würden, damit die Konferenz sich von den Vorarbeiten, denen jede einzelne Delegation unterworfen sei, befreie. Ansonsten werde Tardieu nicht Ende dieser Woche, sondern vermutlich erst Mitte kommenden Woche die angelegte Reise nach Paris antreten können.

Seine Umbildung des französischen Kabinetts

Paris, 28. Januar.

Nach dem „Echo de Paris“ wird Ministerpräsident Tardieu, wenn er am nächsten Sonntag für vier Tage nach Paris zurückkehrt, dem Ministerrat einreden, der sich mit der Umbildung des Kabinetts befassen soll. Die Berichte von einer Umbildung des Ministeriums, die täglich im Umlauf seien, seien vollkommen unbegründet, und man solle sogar auf Grund der von London kommenden Meldungen behaupten, daß die Solidität der Regierung vollkommen sei.

Die erste Woche

Seit einer Woche beraten nun im St. James-Palast in London hinter verschlossenen Türen die Vertreter der fünf großen Flottenmächte über die Richtlinien der Konferenz. Noch nicht einmal über das Programm der Beratungen hat man sich in diesen sieben Tagen einigen können. Gewiß sind Fragen von größter Tragweite, wie die Abschaffung der Schlachtschiffe, die Halbierung der Kriegsschiffe und der Plan eines Weltfriedensgerichts auf maritimem Gebiet in die Debatte geworfen worden. Um so mehr muß es auffallen, daß von einer Seite die mit so großem Eifer und offenkundigem Verständigungswillen begonnene Arbeit mit kleinen und veralteten Vorbehalten und Vorschlägen belastet wird, nämlich von Frankreich.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß es von vornherein die Absicht des Quai d'Orsay war, der Londoner Konferenz höchstens den Wert von Vorverhandlungen für die allgemeine Genfer Abrüstungskonferenz zuzubilligen und die französische Arbeit nur unter diesem ausdrücklichen Vorbehalt zur Verfügung zu stellen. Auch war es bekannt, daß sich Frankreich in Einzelfragen wie der Abschaffung der U-Boote und der angestrebten Flottenparität Italiens unanwidrig zeigen würde. Daß aber umgekehrt Frankreich eine wesentliche Heraussetzung seines Kreuzeranteils beantragen, daß es darüber hinaus die ganze lange Wunschliste seiner angeblich fehlenden Sicherheiten vor den Londoner Delegierten ausbreiten würde, das war immerhin eine pikante Ueberraschung und zeigt, daß man in Paris von den alten westeuropäischen Sicherheitsvorstellungen nicht loskommt, auch wenn um Weltprobleme und maritime Weltgeltung gerungen wird. Jahrelang hat Frankreich die Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes dadurch konterfletzt, daß es von seiner fehlenden Sicherheit sprach und einen Erfolg in ergänzenden Garantiepakt, die in einem allgemeinen Garantiepakt gipfeln sollten, gesucht hat. Das Genfer Protokoll stellt in diesem Sinne noch heute den Wunschtraum der französischen Sicherheitspolitik dar, und der Kelloggpaakt hat vor allem deshalb so schwer Glade in französischen Augen gefunden, weil er sich über diese Art militärisch garantierter Sicherheit überhaupt hinwegsetzte. Frankreich bringt nun die Genfer Festsatz und Programmatis nach London mit und verlangt nichts weniger, als daß die alten Ideen Paul Boncourtscher Prägung von den Vertretern der Weltmächte freudig willkommengeheißen werden.

Den Erwartungen gemäß hat man in London den französischen Vorschlägen im Mittelmeer die kalte Schulter gezeigt, und es ist mindestens ebenso wahrscheinlich, daß etwa Spanien sich zu einer Gibraltar-Garantie zugunsten Frankreichs gegen Italien herbeilassen würde. Eine solche feierliche Garantierung des heutigen französischen Besitzstandes durch England und Spanien gegen das evolutionäre, sich entwickelnde Italien würde eine so starke Befestigung für die englische Labourregierung bilden, daß sie um ihre Position nicht eine Gefährdung ihrer inneren Position riskieren wird. Was vollends Frankreich mit einem Votum über dem Völkerbund erreichen will, der überdies eher von einer französischen Kautelnote, als von einer englischen überquert werden wird, das ist noch unerfindlicher und läßt sich nur aus dem französischen Wunsch erklären, Schwelgereien aufzuwerfen, die das Eingangsverbot der anderen noch weiter belasten. Frankreich hat sich 1925 im Locarno-paakt seine neuen Grenzen beidseitig lassen, aber es dürfte ihm schwer fallen, internationale Garantien für territoriale Verhältnisse zu erhalten, die teils unheilvoll, teils aber so unheimlich sind, daß niemand seine Hand in dies Wespennest legen wird.

Nach eigentümlicher Behauptung der französische Verichterläuter des Kelloggpaaktes. Dieser stellt bekanntlich — und mehr will er nicht sein — eine feierliche moralische Verpflichtung, aber kein machtpolitisches Instrument mit Ausfahrungsbestimmungen dar, wenn er freilich auch gegebenenfalls infolge der Initiative einer Unterzeichnermacht, — etwa der Vereinigten Staaten — starke realpolitische Bedeutung erlangen kann. Im Gegensatz dazu kennt der Völkerbundspakt grundsätzlich Bestrafungs- und Fortsetzungsmittel für den Fall einer Verletzung der Friedenspflichten, läßt aber andererseits im Gegensatz zum Kelloggpaakt eine letzte Möglichkeit legaler Kriegsführung offen. Dieser letztere, nationale Widerpruch zwischen den beiden Weltfriedensverträgen ist im vergangenen September von den englischen Delegierten aufgegriffen und zum Gegenstand eines Antrages gemacht worden, der dahin zielte, die beiden Verträge im Sinne und Wortlaut nach einander anzugleichen. Zur eine Ausmersion der letzten letzten Kriegsmächte aus dem Völkerbundspakt fand sich eine starke Mehrheit bei den Völkerbundsmächten, während Frankreich sich zu erklären beehrte, daß freilich eine Angleichung der beiden

Vor Annahme des Zündholzmonopols

Die dritte Lesung

Berlin, 28. Januar.

Auf der Tagesordnung des Reichstages, dessen Sitzung heute um 1 Uhr beginnt, steht die dritte Lesung des Zündwarenmonopolgesetzes. Die Annahme des Gesetzes ist gesichert. In der gestrigen Sitzung war das Gesetz in zweiter Lesung mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen worden. Gestrichen wurde in der Vorlage nur die geplante 10prozentige Preiserhöhung für Exportwaren.

Einige weitere Vorlagen sind heute nur auf die Tagesordnung gesetzt worden, um ohne Aussprache den Ausschüssen überwiesen zu werden, so das neue Beamtenvertragsgesetz und Anträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten, die Tarife der Berliner Stadt- und Ringbahn nicht zu erhöhen, sowie ein Antrag der Deutschen Volkspartei über Maßnahmen zur Erhöhung der Roggenpreise.

Den Vormittag benutzten die Ausschüsse des Reichstages, um ihre Arbeiten zu fördern.

In der gestrigen Reichstagsitzung hat der Reichsfinanzminister Hildebrandt die Stellungnahme der Regierung zu dem Monopol-Gesetz nochmals eingehend dargelegt. Er sagte u. a.:

Die Zündholzfabrikanten selbst sehen in dem Monopol ein geeignetes Mittel, um die Zündwarenwirtschaft wieder in geordnete Bahnen zu lenken. In dem Monopol sind die deutschen Wirtschaftsinteressen gewahrt. In der Monopolgesellschaft ist ein ausreichender Einfluß der deutschen Seite sichergestellt. Der Gewinn der Monopolgesellschaft kommt dem Reich unmittelbar oder mittelbar zugute. Den Interessen des Handels, und zwar des Groß- und Kleinhandels, ist durch zahlreiche Bestimmungen Rechnung getragen. Die besonders stark kritisierte Forderung der Genossenschaftsfabriken hat eine Lösung gefunden, die als betrieblidender Interessenausgleich angenommen ist. Sie bleiben zwar wie bisher außerhalb des Monopols, müssen aber erhebliche Sonderabgaben von 60 Mark pro Riste an das Reich entrichten. Ihre Produktion ist auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse zahlenmäßig begrenzt.

Aus Gründen der Rostenlage hielt es die Regierung für richtig, für die Vorteile, die bei Schaffung des Monopols auch den der schwedischen Seite gehörenden Zündholzfabriken in Deutschland zufließen, eine gewisse Gegenleistung durch Gewährung einer langfristigen Anleihe zu verlangen. Die Anleihe beträgt 125 Millionen Dollars. Sie ist mit 6 Prozent

verzinslich und hat einen Auszahlungsbetrag von 93 Prozent. Der Gegenwert wird in zwei Teilbeträgen von nominal 50 Millionen und 75 Millionen Dollars zwischen 7 und 16 Monate nach der Verkündung des hier zur Beratung stehenden Gesetzes ausgezahlt.

Der Wunsch der Reichsregierung ging dahin, eine möglichst langfristige in der Tilgung leicht beginnende und ab dann in kleinen Jahresraten zu tilgende Anleihe zu erhalten. Es ist möglich gewesen, eine 50-jährige Laufzeit durchzuführen und die Tilgung erst vom sechsten Jahr ab beginnen zu lassen. Andererseits hat die Reichsregierung ihr bereits Wert darauf gelegt, selbst vom sechsten Jahr ab die Möglichkeit einer jederzeitigen Kündigung zu besitzen. — Dieser langfristige Kredit wird zunächst von der schwedischen Gruppe selbst gegeben. Eine Auslösung auf dem Kapitalmarkt ist ohne Zustimmung der deutschen Regierung für die nächsten 2 1/2 Jahre nicht zulässig, so daß auch die inwärtigen eintretenden Kreditbedürfnisse Deutschlands, insbesondere der deutschen Wirtschaft, auf ausländischen Märkten in ihrer Befriedigung nicht behindert werden. Man kann danach die Bedingungen dieser Anleihe auch in ihrer Verbindung mit dem Monopol als durchaus tragbar bezeichnen.

In der Aussprache, die sich an die Rede des Ministers angeschlossen, ergriff nach dem Sprecher der Sozialdemokraten und Deutschen Nationalen Abg. Dr. Köhler (Zentr.) das Wort. Er bezeichnete das Gesetz als notwendig, weil das Exportverbot sich als unzureichendes Mittel zum Schutz der deutschen Zündwarenindustrie erwiesen habe. Nach dem schlechten Erfolge der beiden letzten Anleihen sei es verheißungsvoll, wenn der Finanzminister ein solches Experiment nicht wiederholte, sondern den vertretbareren Weg des Abschließes mit Kreuzer ein. Ueberraschend günstig sind Kreuzerbedingungen freilich nicht. Besonders unangenehm wird die Steuerfreiheit. Wir müssen uns wohl oder übel damit abfinden, weil wir ohne eine Anleihe die Finanzen nicht sanieren können. Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage wird das Zentrum trotz aller Bedenken der Vorlage zustimmen.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschloß sich am Dienstag mit einer Geldleihe. Er beschloß, in der Zeit vom 6. bis 14. Februar zunächst das Verfassungsausschussgesetz zu beraten. — Es wurde der Wunsch geäußert, daß das Rentnergesetz (Rentnerabschlagsverordnung) dem Reichstage beschleunigt vorzulegen werden möge. Ferner wurde die Regierung gebeten, sich darüber zu äußern, welche Stellung sie zur Frage der Blindenrenten einnimmt, damit die zu dieser Frage vorliegenden Anträge in der nächsten Zeit mit erledigt werden können.

Statistik: Dresden, Stadtbibliothek

nicht zu
einer gan
einer grü
einer hoh
mein es
kurze Ge
chis unter
verbinder
ein Kom
schloß ein
in Kaufe
sah, ihn
und ihm
h ist der
fuge hier
versteht
n, wenn
le eiserne
war im
sah nur
darüber
ich die
abhalten,
chlan zu
nen Vor
ber, und
mit Geld
ände der
er Sand
mit wir
du hast
vorstellen,
als mein
amst du
nem vor
darüber
ch einen
te recht
mit Fin
me Mit
werden
streichen
orient
5,39 Br.,
1,15 O.,
Serie 38
0,3 O.
ch 35,50,
15, Hän-
Co.,
Spritz-
oldemar
29.
ffee-
- und
3 Mill.
Formin-
t auf
produkt-
aufigen
wegen
lo Zahl
aus 701,
Produkt-
von neu
edische
2,6 Mill.
is. worf

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Erhöhter staatlicher Gewinnanteil an der Österreichischen Nationalbank

Wien, 21. Januar.
Die Bundesregierung hat mit der österreichischen Nationalbank Vereinbarungen getroffen, die eine Neuordnung der Gewinnbeteiligung des Bundes und der Reserven betreffen. Diese Vereinbarungen bedürfen noch der Genehmigung durch die Nationalbank und den österreichischen Nationalrat. Danach wird der Bundesregierung seitens der Nationalbank ein erhöhter Gewinnanteil, nämlich derart, daß bei einer Dividende zwischen 10 und 12 Prozent dem Bund statt $\frac{1}{4}$ künftighin $\frac{1}{2}$ und bei einer Dividende über 12 Prozent dem Bund statt $\frac{1}{4}$ künftighin $\frac{1}{2}$ des verfügbaren Gewinnbetrages zukommen, zugestanden und unter Voraussetzung einer 6prozentigen Mindestdividende die Zinsenfreiheit der Bundesbank konzediert. Dieser Verteilungsschlüssel wird auch auf die bei Ablauf des Privilegiums oder im Liquidationsfall nicht verbrauchten bzw. zur Deckung von Verbindlichkeiten nicht benötigten außerordentlichen Reserven angewendet. Ferner wurde eine grundsätzliche Einigung über die Durchführung der künftigen Reserven erzielt und endlich die Zusage gemacht, daß der aus Ueberweisungen von einer Pensionsreserve zu stärke der Pensionsfonds in Inlandswerten veranlagt wird. Hingegen hat die Bundesregierung der österreichischen Nationalbank eine Verlängerung ihres Privilegiums um 15 Jahre, also bis 31. Dezember 1957 zugestanden.

Märkte und Börsen

Getreide und Vieh in Chicago 25. I. 27. I.

Getreide	25. I.	27. I.
Weizen		
für März	122 1/4 - 122 3/4	121 1/2 - 121 3/4
für Mai	126 1/4 - 126 3/4	125 1/2 - 125 3/4
für Juli	128 1/4 - 127 3/4	126 1/2 - 125 3/4
für September	—	128 1/4 - 128 3/4
Mais		
für März	87 1/4	87, —
für Mai	90 1/4	90 1/4
für Juli	93,25	92 1/2
für September	—	93 1/2
Hafer		
für März	45 3/4	45,25
für Mai	47 1/4	46 1/2
für Juli	45 1/4	45 —
Roggen		
für März	93,75	91,75
für Mai	92,50	90,25
für Juli	90,75	89,25
Schmalz		
für Januar	10,42,50	10,45
für März	10,57,50	10,57,50
für Mai	10,75	10,75
für Juli	10,95	10,95
Rippen		
für März	—	—
für Mai	12,50	12,50
Leichte Schweine niedrigster Preis	10,15	10,15
do. höchster Preis	10,35	10,35
Schwere Schweine niedrigster Preis	9,50	9,40
do. höchster Preis	10,25	10,15

Berliner Produkten-Börse

Berlin, 27. Januar. (Eigener Bericht.) Im Getreidegeschäft blühte über die Tendenz nicht zu berichten, und die Preise, welche für kleine Schwankungen ab, bald aufwärts haben, ändern sich in großen und ganzen nur wenig. Für Weizen sind die ausländischen Warenpreise keineswegs sehr verlockend, zumal sich aus den ausländischen Berichten keine rechtliche Tendenz herausheben läßt. Das Weizenmarktgeschäft ist sehr still geblieben, und die Mühlen sind in ihren Anordnungen auch weiterhin im handelsüblichen Lieferungsmaß, entwickelt sich der Markt nur schwer und die Preise zeigen eine leichte Abschwächung. Für Roggen geht die Diskussion über die verschiedenen Anträge und Restitutionsfert, während für das Gerste-Geschäft sich wenig Interesse zeigt. Hier wird die Ware in Preise konstant und gleichmäßig sind auch für Lieferung etwas bessere Fundamente durchgesetzt worden. Gerste blieb ruhig, Hafer ziemlich viel und zu niedrigeren Preisen angeboten. Neue Exportfrage ist sehr still. Im Malzgeschäft ist auch der Umsatz im Regenermaß recht klein.

Anteilige Preisnotierungen Berlin 27. I. 1930

Ware	Preis
Weizen märk.	244 - 247
Roggen märk.	100 - 103
Gerste	170 - 180
Hafer	132 - 142
Mais	29,78 - 30,24
Winterrapen	22,10 - 22,10
Winterraps	9,72 - 10,2
Roggenkleie	8,28 - 8,78
Bape	—
Leinwand	—

Anteilige Preisnotierungen Berlin 27. I. 1930

Ware	Preis
Weizen märk.	244 - 247
Roggen märk.	100 - 103
Gerste	170 - 180
Hafer	132 - 142
Mais	29,78 - 30,24
Winterrapen	22,10 - 22,10
Winterraps	9,72 - 10,2
Roggenkleie	8,28 - 8,78
Bape	—
Leinwand	—

Hausse in Restriktionen

Der Kampf um die Weltrohstoffpreise

Die Trübung, die das Weltwirtschaftsbild seit vergangener Herbstzeit, ist auch im neuen Jahr nicht gewichen. Sowohl in der Gesamtwirtschaft wie im Weltmarkt herrschen zur Zeit wenig Unternehmungslust und Zuversicht. Darüber dürfen auch die von Zeit zu Zeit sich wiederholenden optimistischen Äußerungen prominenter Wirtschaftler besonders aus den U. S. A. nicht hinwegtäuschen. Die Konjunktur — soweit man sie international auf einen Nenner bringen kann — verharret zum Teil im Depressionszustand, zum anderen Teil ist sie im Abgleiten begriffen. Auch die — übrigens nur langsam fortschreitende — internationale Gelderleichterung ist vorerst nicht als konjunkturmäßige, Rohstoff absorbierende Anregung zu werten; das Nachlassen der interkontinentalen Geldsätze zeigt vielmehr ein Nachlassen des industriellen Beschäftigungsgrades an.

Von einer bald auf diesem Markt auf jenem Markt aufklackernden Bewegung abgesehen, dürften die meisten Märkte vorläufig keinen Impuls aus nachhaltigen Konsumkäufen zu gewärtigen haben. Andererseits liegt es auch nicht im Interesse der Produzenten, daß weiterhin große Warenangebot einer fortwährenden Preisdrück ausüben zu lassen. Infolgedessen hat der

Gedanke der planmäßigen Produktions Einschränkung.

zu dem man in Zeiten der Baisse und völliger Konsumpassivität gewöhnlich seine Zuflucht nimmt, wiederum Schule gemacht. Dabei ist nicht allein die Stilllegung von Bergwerken und Minen und die Einschränkung der Anbaufläche oder die Propaganda, mit der die Restriktion erreicht werden soll, von Bedeutung. Charakteristisch ist vor allem bei den oft stark divergierenden Interessen der einzelnen Rohstoffgruppen die Heftigkeit, mit der unter dem Druck und Zwang der Verhältnisse an eine zeitweilige Abstellung der Ueberproduktion herangegangen werden soll.

So hat angesichts der Weizenfülle am Weltmarkt der Farm-Board den Farmern eine Anbau-Einschränkung in Sommerweizen angeraten. — So haben ferner der Farm-Board und das American Cotton Institute, gestützt auf die Mittel moderner Reklametechnik, einen umfangreichen Propagandefeldzug für eine Verringerung der Anbaufläche begonnen. Nun wird aber der größte Teil der Baumwollenernte von Privathändlern finanziert. In diesen Kreisen sieht man in einem künstlichen Hochtreiben bzw. Hochhalten der amerikanischen Baumwollpreise die Gefahr, daß die außeramerikanischen Baumwollproduzenten ihre Produktion auf Kosten der amerikanischen Produktion erhöhen. So stehen sich der „Prosperity“-Gedanke des Farm-Board und die Gefährdung des Anbaues durch zu hohe Baumwollpreise gegenüber. — Für die Schwere der brasilianischen Kaffeekrise ist es bezeichnend, daß von gewisser Seite jetzt die Vernichtung von 400 Mill. Kaffeestrauchern empfohlen wird. Nur so ließe sich auf schnellstem Wege eine Ab-

stellung der Ueberproduktion, und zwar jährlich um 3 Mill. Sack erreichen. — Auch die zwischen den britischen und niederländisch-indischen Teeplanzern anstehende zustande gekommene Einigung hinsichtlich einer Restriktion liegt in Richtung einer möglichst behauptung der Preise. Der Vorsprung, den die mit den niedrigsten Gestehungskosten arbeitenden Erzeugunggebiete haben, zeigt allerdings das Problematische einer solchen Abrede an.

Angesichts der ungünstigen Rohseidenentwicklung sind bekanntlich in Japan und Italien Stützungs-syndikate gegründet worden, die als Regulator des Seidenmarktes dienen sollen. Die Fähigkeit dieser Syndikate, eventuell die Baisse abzurufen, darf nicht überschätzt werden, besonders wenn man die fortwährend wirkende Kunstseidenkonkurrenz in Rechnung stellt. Die japanische Seidenindustrie bleibt inzwischen besorgt, die Krise durch erhöhte Werbetätigkeit besonders in Amerika abzuschwächen, sowie durch Anbahnung direkter Geschäftsverbindungen nach den Ländern, die bisher nur auf Umwegen von Japan beliefert wurden. — Dringender denn je verlangt auch das Kautschukproblem nach einer Lösung. Der Artikel hat mit 7 bis 7 1/2 % d. einen außerordentlichen Tiefstand erreicht. Die Gestehungskosten sind erreicht bzw. schon unterschritten. Von den in der letzten Zeit aufgetauchten Sanierungsplänen hat noch keiner die volle Zustimmung der britischen und niederländisch-indischen Produzenten gefunden. Da aber die Ernte des Produkts an keine Saison gebunden ist und noch nicht übermäßig große Vorräte den Markt belasten, sollte dies den Weg zur Einigung und gleichzeitiger Preisbesserung weisen.

Nach den Erschütterungen, die die Weltwirtschaft im letzten Halbjahr erlitten hat, dürfte jetzt mit dem Anbruch einer Konsolidierungsperiode zu rechnen sein. Es fragt sich nur, welche Spuren die gegenwärtige Depression hinterlassen wird, und wie die verschiedenen Preiskatastrophen der jüngsten Zeit — man denke nur an die Entwicklung von Kaffee, Zucker, Butter, Rohwolle, Seide, Zinn, Kautschuk — von den betroffenen Rohstoffgebieten und den verarbeitenden Industrien überwunden werden. Der

Abbau der internationalen Rohstoffpreise

ist im ganzen gesehen schon ziemlich vorgeschritten. Die Abschwächung dieses oder jenes Marktgebietes dürfte aber vorerst noch im Zuge der Entwicklung liegen.

	Januar 1929	Oktober 1929	Januar 1930
Baumwolle	20	14,30	17,40
Wolle	47 1/4	32	36
Seide	215	200	245
Zinn	32 1/2	29 1/2	29 1/2
Kupfer	75	73	72
Zink	226	192	172
Kautschuk	10 1/2	10	10 1/2

Dresdner Börse vom 28. Januar

Schwach. Der heutige Liquidationstag brachte durch das Fehlen von Aufträgen eine ziemlich schwache Tendenz. Banken verkehrten freundlicher. Atka + 1 Proz., Dresdner und Reichsbank + 1 Proz., Darmstädter — 1 1/2 Proz., Unverändert waren Maschinen-Werke von denen Rückstahl + 2 Proz., Feldman und Lorenz — 2 Proz., die Veränderungen aufwiesen Elektrizitäts- und Nähmaschinen-Werke schwach. Böbe — 1 Proz., Sachs. Straßenbahn — 2 Proz., Textilwerke uneinheitlich. Dittersdorfer Filz — 2 Proz., Dresdner Gardinen — 1 1/2 Proz., Plauerer Gardinen — 2 Proz., dagegen Nähzwirn und Industrie Werte je 1 Proz. höher. Markt der Verschiedenen uneinheitlich. Rucheweyh — 1 1/2 Proz., Wunderlich — 1 1/2 Proz., Polyphon 4 Proz. schwächer. Papierwerteloses Krause u. Braumann — 1 Proz., Mimosen, Thode, Bantzen, Papier je — 1 Proz., Photo Aktien 2 Proz., Zeiß Ikon 3 Proz., ledigl. Dr. Kurz Aktien 4 Proz. höher. Brauereiwerte vernachlässigt, es blühten Dorfm Rittbräu 2 Proz., EBWiger 1 1/2 Proz., Reichsthal 6 Proz. ein, während Feisenkeller — 1 1/2 Proz. höher umgesetzt wurden. Freundlicher lagen Iles-Werte, von denen Sachsgenoss. Hofmann und Siemens und Walther je 1 Proz. gewinnen konnten, während Porzellan- und Steingut Werte mit Hasenschreiner — 1 Proz., Carl Teichert — 1 1/2 Proz., Triton + 1 Proz. wenig verändert verkehrten. — Bei ruhigem Geschäft war der Schluß eine Kleinigkeit gebessert.

Dresdner Produktenbörse vom 27. Januar

Weizen, Naturalgewicht 77 Kilogramm 244.— bis 249 (245 bis 250) ruhig. Roggen, Naturalgewicht 73 Kilogramm 163.— bis 168.— (163.— bis 164) ruhig. Wintergerste 154 bis 163 — (158 bis 163, —) ruhig. Sommergerste, sächsische 176.— bis 186 (178.— bis 188) matt. Hafer, inländischer, neuer 141.— bis 146

143.— bis 148) ruhig. Mais, mit 25 Mar. Zoll, Lapata 168.— bis 170.— (164.— bis 170) ruhig, mit 2,50 Mark Zoll, Cinquantin 19.— bis 21 (19.— bis 21) ruhig. Wicken 28.— bis 27 (24 bis 20, —) ruhig. Erbsen, kleine 26.— bis 30 (26.— bis 30) ruhig. Rottkle 110 bis 125 (— bis —) ruhig. Trockenschrot 9,30 bis 9,50 (9,60 bis 9,40) matt. Kartoffelflocken 16.— bis 16,30 (16,30 bis 16,60) ruhig. Futtermehl 13.— bis 14.— (13.— bis 14.—) ruhig. Dresdner Marken-Weizenkleie 10,20 bis 10,60 (10,20 bis 10,60) ruhig. Roggenkleie 10.— bis 11,20 (10.— bis 11,20) ruhig. Kaffee-Auszug 45.— bis 46,50 (45.— bis 46,50) ruhig. Bäckermundmehl 39.— bis 40,50 (39.— bis 40,50) ruhig. Weizenmehl 15.— bis 15,50 (15.— bis 15,50) ruhig. Inlandsweizenmehl, Type 70 Proz. 34,50 bis 35,50 (34,50 bis 35,50) ruhig. Roggenmehl, 60 Proz. 28.— bis 29.— (28.— bis 29.—) ruhig. Roggenmehl, 70 Proz. 26,50 bis 27,50 (26,50 bis 27,50) ruhig. Roggenmehl 15.— bis 16.— (15.— bis 16.—) ruhig. Feinste Ware über Notiz.

Junge Aktien: Vereinigte Strohhalt 183, Baumwollspinnerei Zwettkau 11,50, Zwick Kammer 130.—, Jasmatz Vorkitz 111, Sachsenwerk —, Brockwitz Glas —, Köllit, Laster 123, Stealit 130.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serien angesetzt: 4 1/2 Landw. Kreditbr. Ser. 33,6, G. Ser. 34,5, B. Ser. 35,3, G. Ser. 36,3, G. Ser. 37,2, G. Ser. 38,1, G. Ser. 39,1, G. Ser. 40,1, G. Ser. 41,1, G. Ser. 42,1, G. Ser. 43,1, G. Ser. 44,1, G. Ser. 45,1, G. Ser. 46,1, G. Ser. 47,1, G. Ser. 48,1, G. Ser. 49,1, G. Ser. 50,1, G. Ser. 51,1, G. Ser. 52,1, G. Ser. 53,1, G. Ser. 54,1, G. Ser. 55,1, G. Ser. 56,1, G. Ser. 57,1, G. Ser. 58,1, G. Ser. 59,1, G. Ser. 60,1, G. Ser. 61,1, G. Ser. 62,1, G. Ser. 63,1, G. Ser. 64,1, G. Ser. 65,1, G. Ser. 66,1, G. Ser. 67,1, G. Ser. 68,1, G. Ser. 69,1, G. Ser. 70,1, G. Ser. 71,1, G. Ser. 72,1, G. Ser. 73,1, G. Ser. 74,1, G. Ser. 75,1, G. Ser. 76,1, G. Ser. 77,1, G. Ser. 78,1, G. Ser. 79,1, G. Ser. 80,1, G. Ser. 81,1, G. Ser. 82,1, G. Ser. 83,1, G. Ser. 84,1, G. Ser. 85,1, G. Ser. 86,1, G. Ser. 87,1, G. Ser. 88,1, G. Ser. 89,1, G. Ser. 90,1, G. Ser. 91,1, G. Ser. 92,1, G. Ser. 93,1, G. Ser. 94,1, G. Ser. 95,1, G. Ser. 96,1, G. Ser. 97,1, G. Ser. 98,1, G. Ser. 99,1, G. Ser. 100,1, G. Ser. 101,1, G. Ser. 102,1, G. Ser. 103,1, G. Ser. 104,1, G. Ser. 105,1, G. Ser. 106,1, G. Ser. 107,1, G. Ser. 108,1, G. Ser. 109,1, G. Ser. 110,1, G. Ser. 111,1, G. Ser. 112,1, G. Ser. 113,1, G. Ser. 114,1, G. Ser. 115,1, G. Ser. 116,1, G. Ser. 117,1, G. Ser. 118,1, G. Ser. 119,1, G. Ser. 120,1, G. Ser. 121,1, G. Ser. 122,1, G. Ser. 123,1, G. Ser. 124,1, G. Ser. 125,1, G. Ser. 126,1, G. Ser. 127,1, G. Ser. 128,1, G. Ser. 129,1, G. Ser. 130,1, G. Ser. 131,1, G. Ser. 132,1, G. Ser. 133,1, G. Ser. 134,1, G. Ser. 135,1, G. Ser. 136,1, G. Ser. 137,1, G. Ser. 138,1, G. Ser. 139,1, G. Ser. 140,1, G. Ser. 141,1, G. Ser. 142,1, G. Ser. 143,1, G. Ser. 144,1, G. Ser. 145,1, G. Ser. 146,1, G. Ser. 147,1, G. Ser. 148,1, G. Ser. 149,1, G. Ser. 150,1, G. Ser. 151,1, G. Ser. 152,1, G. Ser. 153,1, G. Ser. 154,1, G. Ser. 155,1, G. Ser. 156,1, G. Ser. 157,1, G. Ser. 158,1, G. Ser. 159,1, G. Ser. 160,1, G. Ser. 161,1, G. Ser. 162,1, G. Ser. 163,1, G. Ser. 164,1, G. Ser. 165,1, G. Ser. 166,1, G. Ser. 167,1, G. Ser. 168,1, G. Ser. 169,1, G. Ser. 170,1, G. Ser. 171,1, G. Ser. 172,1, G. Ser. 173,1, G. Ser. 174,1, G. Ser. 175,1, G. Ser. 176,1, G. Ser. 177,1, G. Ser. 178,1, G. Ser. 179,1, G. Ser. 180,1, G. Ser. 181,1, G. Ser. 182,1, G. Ser. 183,1, G. Ser. 184,1, G. Ser. 185,1, G. Ser. 186,1, G. Ser. 187,1, G. Ser. 188,1, G. Ser. 189,1, G. Ser. 190,1, G. Ser. 191,1, G. Ser. 192,1, G. Ser. 193,1, G. Ser. 194,1, G. Ser. 195,1, G. Ser. 196,1, G. Ser. 197,1, G. Ser. 198,1, G. Ser. 199,1, G. Ser. 200,1, G. Ser. 201,1, G. Ser. 202,1, G. Ser. 203,1, G. Ser. 204,1, G. Ser. 205,1, G. Ser. 206,1, G. Ser. 207,1, G. Ser. 208,1, G. Ser. 209,1, G. Ser. 210,1, G. Ser. 211,1, G. Ser. 212,1, G. Ser. 213,1, G. Ser. 214,1, G. Ser. 215,1, G. Ser. 216,1, G. Ser. 217,1, G. Ser. 218,1, G. Ser. 219,1, G. Ser. 220,1, G. Ser. 221,1, G. Ser. 222,1, G. Ser. 223,1, G. Ser. 224,1, G. Ser. 225,1, G. Ser. 226,1, G. Ser. 227,1, G. Ser. 228,1, G. Ser. 229,1, G. Ser. 230,1, G. Ser. 231,1, G. Ser. 232,1, G. Ser. 233,1, G. Ser. 234,1, G. Ser. 235,1, G. Ser. 236,1, G. Ser. 237,1, G. Ser. 238,1, G. Ser. 239,1, G. Ser. 240,1, G. Ser. 241,1, G. Ser. 242,1, G. Ser. 243,1, G. Ser. 244,1, G. Ser. 245,1, G. Ser. 246,1, G. Ser. 247,1, G. Ser. 248,1, G. Ser. 249,1, G. Ser. 250,1, G. Ser. 251,1, G. Ser. 252,1, G. Ser. 253,1, G. Ser. 254,1, G. Ser. 255,1, G. Ser. 256,1, G. Ser. 257,1, G. Ser. 258,1, G. Ser. 259,1, G. Ser. 260,1, G. Ser. 261,1, G. Ser. 262,1, G. Ser. 263,1, G. Ser. 264,1, G. Ser. 265,1, G. Ser. 266,1, G. Ser. 267,1, G. Ser. 268,1, G. Ser. 269,1, G. Ser. 270,1, G. Ser. 271,1, G. Ser. 272,1, G. Ser. 273,1, G. Ser. 274,1, G. Ser. 275,1, G. Ser. 276,1, G. Ser. 277,1, G. Ser. 278,1, G. Ser. 279,1, G. Ser. 280,1, G. Ser. 281,1, G. Ser. 282,1, G. Ser. 283,1, G. Ser. 284,1, G. Ser. 285,1, G. Ser. 286,1, G. Ser. 287,1, G. Ser. 288,1, G. Ser. 289,1, G. Ser. 290,1, G. Ser. 291,1, G. Ser. 292,1, G. Ser. 293,1, G. Ser. 294,1, G. Ser. 295,1, G. Ser. 296,1, G. Ser. 297,1, G. Ser. 298,1, G. Ser. 299,1, G. Ser. 300,1, G. Ser. 301,1, G. Ser. 302,1, G. Ser. 303,1, G. Ser. 304,1, G. Ser. 305,1, G. Ser. 306,1, G. Ser. 307,1, G. Ser. 308,1, G. Ser. 309,1, G. Ser. 310,1, G. Ser. 311,1, G. Ser. 312,1, G. Ser. 313,1, G. Ser. 314,1, G. Ser. 315,1, G. Ser. 316,1, G. Ser. 317,1, G. Ser. 318,1, G. Ser. 319,1, G. Ser. 320,1, G. Ser. 321,1, G. Ser. 322,1, G. Ser. 323,1, G. Ser. 324,1, G. Ser. 325,1, G. Ser. 326,1, G. Ser. 327,1, G. Ser. 328,1, G. Ser. 329,1, G. Ser. 330,1, G. Ser. 331,1, G. Ser. 332,1, G. Ser. 333,1, G. Ser. 334,1, G. Ser. 335,1, G. Ser. 336,1, G. Ser. 337,1, G. Ser. 338,1, G. Ser. 339,1, G. Ser. 340,1, G. Ser. 341,1, G. Ser. 342,1, G. Ser. 343,1, G. Ser. 344,1, G. Ser. 345,1, G. Ser. 346,1, G. Ser. 347,1, G. Ser. 348,1, G. Ser. 349,1, G. Ser. 350,1, G. Ser. 351,1, G. Ser. 352,1, G. Ser. 353,1, G. Ser. 354,1, G. Ser. 355,1, G. Ser. 356,1, G. Ser. 357,1, G. Ser. 358,1, G. Ser. 359,1, G. Ser. 360,1, G. Ser. 361,1, G. Ser. 362,1, G. Ser. 363,1, G. Ser. 364,1, G. Ser. 365,1, G. Ser. 366,1, G. Ser. 367,1, G. Ser. 368,1, G. Ser. 369,1, G. Ser. 370,1, G. Ser. 371,1, G. Ser. 372,1, G. Ser. 373,1, G. Ser. 374,1, G. Ser. 375,1, G. Ser. 376,1, G. Ser. 377,1, G. Ser. 378,1, G. Ser. 379,1, G. Ser. 380,1, G. Ser. 381,1, G. Ser. 382,1, G. Ser. 383,1, G. Ser. 384,1, G. Ser. 385,1, G. Ser. 386,1, G. Ser. 387,1, G. Ser. 388,1, G. Ser. 389,1, G. Ser. 390,1, G. Ser. 391,1, G. Ser. 392,1, G. Ser. 393,1, G. Ser. 394,1, G. Ser. 395,1, G. Ser. 396,1, G. Ser. 397,1, G. Ser. 398,1, G. Ser. 399,1, G. Ser. 400,1, G. Ser. 401,1, G. Ser. 402,1, G. Ser. 403,1, G. Ser. 404,1, G. Ser. 405,1, G. Ser. 406,1, G. Ser. 407,1, G. Ser. 408,1, G. Ser. 409,1, G. Ser. 410,1, G. Ser. 411,1, G. Ser. 412,1, G. Ser. 413,1, G. Ser. 414,1, G. Ser. 415,1, G. Ser. 416,1, G. Ser. 417,1, G. Ser. 418,1, G. Ser. 419,1, G. Ser. 420,1, G. Ser. 421,1, G. Ser. 422,1, G. Ser. 423,1, G. Ser. 424,1, G. Ser. 425,1, G. Ser. 426,1, G. Ser. 427,1, G. Ser. 428,1, G. Ser. 429,1, G. Ser. 430,1, G. Ser. 431,1, G. Ser. 432,1, G. Ser. 433,1, G. Ser. 434,1, G. Ser. 435,1, G. Ser. 436,1, G. Ser. 437,1, G. Ser. 438,1, G. Ser. 439,1, G. Ser. 440,1, G. Ser. 441,1, G. Ser. 442,1, G. Ser. 443,1, G. Ser. 444,1, G. Ser. 445,1, G. Ser. 446,1, G. Ser. 447,1, G. Ser. 448,1, G. Ser. 449,1, G. Ser. 450,1, G. Ser. 451,1, G. Ser. 452,1, G. Ser. 453,1, G. Ser. 454,1, G. Ser. 455,1, G. Ser. 456,1, G. Ser. 457,1, G. Ser. 458,1, G. Ser. 459,1, G. Ser. 460,1, G. Ser. 461,1, G. Ser. 462,1, G. Ser. 463,1, G. Ser. 464,1, G. Ser. 465,1, G. Ser. 466,1, G. Ser. 467,1, G. Ser. 468,1, G. Ser. 469,1, G. Ser. 470,1, G. Ser. 471,1, G. Ser. 472,1, G. Ser. 473,1, G. Ser. 474,1, G. Ser. 475,1, G. Ser. 476,1, G. Ser. 477,1, G. Ser. 478,1, G. Ser. 479,1, G. Ser. 480,1, G. Ser. 481,1, G. Ser. 482,1, G. Ser. 483,1, G. Ser. 484,1, G. Ser. 485,1, G. Ser. 486,1, G. Ser. 487,1, G. Ser. 488,1, G. Ser. 489,1, G. Ser. 490,1, G. Ser. 491,1, G. Ser. 492,1, G. Ser. 493,1, G. Ser. 494,1, G. Ser. 495,1, G. Ser. 496,1, G. Ser. 497,1, G. Ser. 498,1, G. Ser. 499,1, G. Ser. 500,1, G. Ser. 501,1, G. Ser. 502,1, G. Ser. 503,1, G. Ser. 504,1, G. Ser. 505,1, G. Ser. 506,1, G. Ser. 507,1, G. Ser. 508,1, G. Ser. 509,1, G. Ser. 510,1, G. Ser. 511,1, G. Ser. 512,1, G. Ser. 513,1, G. Ser. 514,1, G. Ser. 515,1, G. Ser. 516,1, G. Ser. 517,1, G. Ser. 518,1, G. Ser. 519,1, G. Ser. 520,1, G. Ser. 521,1, G. Ser. 522,1, G. Ser. 523,1, G. Ser. 524,1, G. Ser. 525,1, G. Ser. 526,1, G. Ser. 527,1, G. Ser. 528,1, G. Ser. 529,1, G. Ser. 530,1, G. Ser. 531,1, G. Ser. 532,1, G. Ser. 533,1, G. Ser. 534,1, G. Ser. 535,1, G. Ser. 536,1, G. Ser. 537,1, G. Ser. 538,1, G. Ser. 539,1, G. Ser. 540,1, G. Ser. 541,1, G. Ser. 542,1, G. Ser. 543,1, G. Ser. 544,1, G. Ser. 545,1, G. Ser. 546,1, G. Ser. 547,1, G. Ser. 548,1, G. Ser. 549,1, G. Ser. 550,1, G. Ser. 551,1, G. Ser. 552,1, G. Ser. 553,1, G. Ser. 554,1, G. Ser. 555,1, G. Ser. 556,1, G. Ser. 557,1, G. Ser. 558,1, G. Ser. 559,1, G. Ser. 560,1, G. Ser. 561,1, G. Ser. 562,1, G. Ser. 563,1, G. Ser. 564,1, G. Ser. 565,1, G. Ser. 566,1, G. Ser. 567,1, G. Ser. 568,1, G. Ser. 569,1, G. Ser. 570,1, G. Ser. 571,1, G. Ser. 572,1, G. Ser. 573,1, G. Ser. 574,1, G. Ser. 575,1, G. Ser. 576,1, G. Ser. 577,1, G. Ser. 578,1, G. Ser. 579,1, G. Ser. 580,1, G. Ser. 581,1, G. Ser. 582,1, G. Ser. 583,1, G. Ser. 584,1, G. Ser. 585,1, G. Ser. 586,1, G. Ser. 587,1, G. Ser. 588,1, G. Ser. 589,1, G. Ser. 590,1, G. Ser. 591,1, G. Ser. 592,1, G. Ser. 593,1, G. Ser. 594,1, G. Ser. 595,1, G. Ser. 596,1, G. Ser. 597,1, G. Ser. 598,1, G. Ser. 599,1, G. Ser. 600,1, G. Ser. 601,1, G. Ser. 602,1, G. Ser. 603,1, G. Ser. 604,1, G. Ser. 605,1, G. Ser. 606,1, G. Ser. 607,1, G. Ser. 608,1, G. Ser. 609,1, G. Ser. 610,1, G. Ser. 611,1, G. Ser. 612,1, G. Ser. 613,1, G. Ser. 614,1, G. Ser. 615,1, G. Ser. 616,1, G. Ser. 617,1, G. Ser. 618,1, G. Ser. 619,1, G. Ser. 620,1, G. Ser. 621,1, G. Ser. 622,1, G. Ser. 623,1, G. Ser. 624,1, G. Ser. 625,1, G. Ser. 626

Da sind sie einig!

Die evangelische Front gegen das Zentrum in Hannover

Die Vorgänge bei der Eröffnung des hannoverschen Provinziallandtags haben eine Bedeutung für die Zentrumspartei, die über den Rahmen der Provinz weit hinausgeht. Hannover hat rund 12 Prozent Katholiken. Trotzdem behag es in der provinziellen Selbstverwaltung eine sehr starke Stellung. In der letzten Wahlperiode war es im Besitz der Vertretung im Reichsrat, die es, wohlgerichtet, nicht verlangt hatte, sondern die ihm angeboten worden war. Landesdirektor Dr. Breitenstein hat die Provinz zu allgemeiner Zufriedenheit vertreten. Auch die Rechtsparteien, die ihn nicht gewählt hatten, müssen doch zugeben, daß gegen seine Tätigkeit im Reichsrat Einwendungen nicht erhoben werden können. Der Mangel freilich, daß er katholisch ist, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Wie aber kann eine evangelische Provinz durch einen Katholiken im Reichsrat vertreten sein? Diese Tatsache erschien vielen zunächst ganz unfaßbar. Allmählich mußte man sich daran gewöhnen, aber ausgelöhnt hat man sich mit ihr keineswegs. Der Wunsch, den katholischen Reichsratsvertreter zu beseitigen, blieb immer lebendig und entschied letzten Endes die Frontbildung im neuen Provinziallandtag. Die Ablehnung gegen den Einfluß des katholischen Volksteils führte Demokraten und Nationalsozialisten zu trautem Verein mit Deutsch-Hannoveranern, Deutscher Volkspartei, Mittelstandsbund aus Handwerkern und Hausbesitzern und Deutschnationalen zusammen. Die evangelische Front war fertig.

Um dies Ergebnis richtig zu würdigen, muß man die Kräfteverhältnisse im hannoverschen Provinziallandtag kennen. Bei der Wahl am 17. November 1929 hatten Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten zusammen von 111 Sitzen 53 erhalten, alles, was rechts vom Zentrum steht, zusammen 54. Dazu kamen noch 4 Kommunisten. Die Rechtsparteien hatten also die Aussicht, mit einer Stimme Mehrheit die Gewalt an sich zu reißen. Ihre Vunscheitigkeit würde sie wohl an einem Verzuge nicht gehindert haben. Aber die Sache war doch zu unsicher. Es brauchte nur einer ihrer Abgeordneten krank zu sein, so war die Entscheidung dem Zufall des Loses anheimgegeben. Wenn es gar den Kommunisten einfiel, bei der Wahl des Vorsitzenden des Provinzialausschusses nicht neutral zu bleiben, sondern im zweiten Wahlgang gegen die Rechte zu stimmen, so war der ganze Plan zu Wasser geworden. Denn die Zusammensetzung des Provinzialausschusses ist entscheidend für die Selbstverwaltung der Provinz. Er zählt 13 Mitglieder. Davon werden 12 nach dem Verhältniswahlrecht gewählt. Bei der oben angenommenen Gruppierung würden Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten sechs Vertreter erhalten haben, die Rechte ebenfalls sechs. Die Gruppe, die den Vorsitzenden erhielt, bekam also damit die Mehrheit. Der Vorsitzende wird nämlich für sich allein vom Provinziallandtag in Mehrheitswahl gewählt. Die Rechte war deshalb zu Verhandlungen genötigt, wenn sie nicht alles dem Zufall anheimstellen wollte.

Der Zusammentritt des Provinziallandtages zu seiner ersten Tagung war auf den 21. Januar, nachmittags 4 Uhr, anberaumt. Am Tage vorher waren bereits alle Parteien versammelt, um selbst die Lage zu beraten und Gelegenheit zu Verhandlungen zu bieten. Die Besprechungen dauerten den ganzen Tag an. Am Abend nach 8 Uhr machten die Rechtsparteien dem Zentrum einen Vorschlag, der ein gemeinsames Vorgehen, aber ohne die Demokraten, bezweckte. Die Unterhändler des Zentrums behielten die Entscheidung der Fraktion vor. Diese beschloß, am anderen Morgen 9.30 Uhr die Beratung fortzusetzen. Um 10 Uhr war eine Fühlungnahme mit der demokratischen Fraktion verabredet, die man doch abwarten mußte, ehe eine Entscheidung fallen konnte. Den Rechtsparteien sollte von dem Stand der Dinge Mitteilung gemacht werden. Ihr Unterhändler, der versprochen hatte, sich die Antwort der Zentrumsfraktion persönlich zu holen, erschien nicht. Er war auch im Hause nicht aufzufinden. Die Abgeordneten des Zentrums gingen nach Hause in der Überzeugung, daß am anderen Tage weiterverhandelt würde. In der Nacht aber setzten sich die Unterhändler der Rechtsparteien noch mit den Demokraten

zusammen und kamen nach Mitternacht tatsächlich zu einer Verständigung, wenn auch die Demokraten sich formell bis zum Mittag freie Hand vorbehielten. Am anderen Vormittage erklärten die Rechtsparteien auf Anfrage offen, daß sie die Verhandlungen mit dem Zentrum für abgebrochen ansehen. Die Demokraten hielten sich sorgfältig vor einer persönlichen Besprechung mit den Verhandlungsführern des Zentrums. Der Bund der evangelischen Parteien war fertig. Was das Angebot der Rechtsparteien an das Zentrum vom Abend vorher für einen Zweck hatte, ob es ein einseitiges Mandat der Rechte oder ein abgekartetes Spiel war, läßt sich nur ahnen, aber nicht nachweisen. In der Eröffnungssitzung trat dann der Bund in Tätigkeit. Er war so innig, daß er bei der Wahl des Vorsitzenden den demokratischen Brauch, die Stärke der Fraktionen zu berücksichtigen, völlig außer acht ließ. Er nahm nicht nur den ersten Vorsitzenden, sondern auch seine Stellvertreter

für sich in Anspruch. Nach der Wahl des zweiten Vorsitzenden verließen die 30 Sozialdemokraten die Sitzung.

Präsident des Landtags wurde das Mitglied der deutsch-hannoverschen Partei (12 Abgeordnete) Dr. Hagemann. Er erhielt 56 Stimmen der Kandidat der Sozialdemokratie 40 (29 Stimmen der Sozialdemokratie und 11 des Zentrums), der Kandidat der Kommunisten 4. Ein Abgeordneter fehlte wegen Krankheit, ein Stimmentel war unbeschieden. Ein demokratischer Abgeordneter hatte sich nicht entschließen können, das wenig ehrenvolle Spiel seiner Reaktion mitzumachen.

Die Zentrumspartei hat den Vertreter im Reichsrat verloren. Es bedeutet das ist, nicht bloß vom Standpunkte des Zentrums, sondern auch im Interesse der Gesamtpolitik, so wird der Einfluß des Zentrums in der Provinz Hannover doch nicht dauernd darunter leiden. Die Zentrumspartei hat sich bei den Wahlen abweisend verhalten. Sie hat 10 Abgeordnete im Provinziallandtag und behält einen Vertreter im Provinzialausschuss. Der katholische Volksteil hat seine politische Geschlossenheit bewahrt. Ueber diese Tatsache wird man nicht hinwegsehen können. Die Katholiken aber haben wieder einmal die Erfahrung gemacht, daß sie entgegenwärtig Wohlwollen zu rechnen haben und auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Diese Erfahrung wird ihre Tugenden tragen.

Noch einmal Prozeß Jörns

Um Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs Tod

Berlin, 28. Januar.

Vor einer Berufungsschammer des Landgerichts I hat gestern die Berufungsverhandlung in dem Prozeß begonnen, der sich um die Person des Reichsanwalts Jörns dreht. In diesem Prozeß werden noch einmal die Ereignisse zur Sprache kommen, die sich im Eden-Hotel, dem Hauptquartier der Gardehonorar-Schützenbrigade vor und nach Einlieferung der Spatenschlüssel Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg abspielten.

Am 24. März 1928 im „Tagebuch“ ein Artikel erschienen „Kollege Jörns“ überschrieben, „Staatsanwalt A.“ gezeichnet. In diesem Artikel war dem Reichsanwalt Jörns vorgeworfen worden, daß er sich um den Vorwürfen gezeigelt hätte, die aus Anlaß der Unternehmung gegen die Mörder gegen ihn erhoben worden wären. Die Schlussfolgerung des Artikels besahe, daß „Reichsanwalt Jörns als Mensch und Jurist nicht würdig wäre, die hohe Stellung eines Reichsanwalts zu bekleiden“.

Gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitschrift wurde auf Antrag des Oberreichsanwalts öffentliche Anklage erhoben, aber nach vieltägiger Verhandlung, in der Reichsanwalt Jörns spielte, mit einer Anklagen erregenden Begründung freigesprochen. Als „haarträubend und unverständlich“ hat Reichsanwalt Jörns zu einem Intermediär gesagt, hat er das Urteil empfunden. Und insbesondere die Schärfe gegen ihn in der Urteilsbegründung hat ihn frapieret.

Reichsanwalt Jörns, der erst im Lauf der erstinstanzlichen Verhandlung daran dachte, daß er mit Genehmigung des Gerichts auch als Nebenkläger austreten konnte, hat Berufung gegen das freisprechende Urteil eingeleitet, die Staatsanwaltschaft dagegen nicht! Diesmal hat Reichsanwalt Jörns — der in den ersten Prozeß hinein kam, ohne Kenntnis seiner eigenen Akten aus dem Jahre 1919, ohne an seinen Anspruch, als Nebenkläger zugelassen zu werden, gedacht zu haben, ohne sich auch nur einen formellen Rechtsbeistand zu verpflichten, ohne zu ahnen, welche schwerere Waffengang ihm bevorstand — sich einen hochgeschätzten Berliner Anwalt mitgebracht.

Das Interesse der Öffentlichkeit an der gestrigen Eröffnungsverhandlung war sehr gering. Nur die Presse war stark vertreten. Die geladenen Zeugen — Dr. Landsberg, der einstige Volkskommissar für die Justiz, der bekannte Oberst a. D. Reinhardt, Wolfgang Heine, der ehemalige preussische Innenminister, der algerordnete Sturmgewisse Ledebour, der Kommunist Tisch, Geheimrat Strauß und von Berger, die ehemalige Kriegsgerichtsräte Hursig und Ehrhardt, die Landesherrn von der Garde-Schützenbrigade von damals, der für sein Leben hohe Leutnant Liebmann, und

der geistig nicht mehr normale Oberst a. D. Runge (der heute anders heißt) — werden vorläufig entlassen. Man braucht sie noch nicht.

Als Disposition der Behandlung des Verhandlungsstoffes wird einstimmig festgestellt, daß man chronologisch vorgehen wolle. Diese Ordnung bedeutet, daß man Einleitende in die Verhandlung schaffen wird, an deren Rand zeitweiligen vertritt wird; erstens, welches Bild mußte in dem oder dem Stadium der Unternehmung der damalige Kriegsgerichtsrat Jörns eigentlich vor Augen haben? Zweitens, sehen die Maßnahmen, die Jörns ergriff, im Einklang mit dem Untersuchungsbild, das er haben mußte? Drittens, hat der damalige Kriegsgerichtsrat Jörns also keine richterliche Pflicht als Untersuchungsrichter völlig objektiv, ohne Ansehen der Person erfüllt? Oder hat er Mörder direkt oder indirekt gestiftet oder begünstigt?

Die Verlesung des Urteils erster Instanz beginnt. Das dem ehemaligen Kriegsgerichtsrat beigemessen, daß seine damalige Stellung gewiß schwierig gewesen war. Als Kriegsgerichtsrat einer Garde-Schützenbrigade, deren auktokratischer Beherrscher der flüchtige Hauptmann Jörns war! — Ueberlegungen über die Schwierigkeit der Stellung des Kriegsgerichtsrats Jörns zur damaligen Zeit sprechen aber den Kriegsgerichtsrat Jörns nicht von dem Vorwurf frei, daß er Zustände duldet und Zustände fördert, die er als Untersuchungsrichter nicht verantworten durfte.

An die Verlesung des erstinstanzlichen Urteils schließt sich die Vernehmung des Nebenklägers Reichsanwalts Jörns an. — Die voraussichtliche Dauer des Prozesses wird auf mehrere Wochen berechnet.

Luguswohnungen aus Steuerstrafgeldern?

Mitglieder des Christlich-sozialen Volksdienstes, frühere deutsche nationale Abgeordnete, haben im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, in der sie ausführen, das Landesfinanzamt Berlin baue in der Berliner Straße, Ecke Thielallee, in einer Zeit, wo in Berlin der Wohnungsbau in weitgehendem Maße wegen Mangel an Mitteln eingeschränkt werde, einen großen Häuserblock mit Luxusmitteln. Die Wohnungen, Einfamilienhäuser mit mindestens 8 Zimmern oder auch 2- und 3-Familienhäuser würden in so pompöser Weise hergestellt, daß der Mietpreis, wie Fachleute behaupten, pro Zimmer mindestens 800 M. betragen müßte. Es werde aber behauptet, daß den Finanzbeamten nur

Aus der Befajungszeit

Von Jakob Anelp
Seltsame Fahrt.

Das Städtchen Diez an der Lahn, in dem ich zu Beginn der Befajung wohnte, lag an der Grenze der französischen Zone. Die Sperre für Lebensmittel, Post — überhaupt für jeglichen Verkehr nach dem unbesetzten Deutschland wurde aufs schärfste durchgeführt. Auch die Lahnbrücken wurden scharf überwacht, und die einzige Fähre zwischen Diez und Limburg, die den Verkehr nach den jenseitigen Dörfern vermittelte, mußte ihren Betrieb einstellen.

Ganz in der Nähe dieser Fähre wohnte ich. Das Haus, eine alte Klostermühle, lag am Fuße des Schlosses Dranienstein, dicht am Ufer der Lahn.

Im Sommer 1919 nun stand in dem uns gegenüber liegenden Dorf Kut einer meiner Schüler. Der Begräbnistag aber war außerordentlich heiß, und um mir nun in der Hitze den weiten Weg bis zur Diezer Brücke und die Scherereien mit dem französischen Posten zu ersparen, entschloß ich mich, in der Nähe meiner Wohnung eine Furt zu suchen. Sie war bald entdeckt. Das Wasser reichte mir an der tiefsten Stelle gerade bis zur Brust.

So begab ich mich nachmittags, mit Zylinder und Gehrock angetan, zu dieser Furt, zog die Kleider aus, bündelte sie zusammen, hielt sie mit einer Hand hoch und hing hinab in den Strom. Den Zylinder aber behielt ich auf dem Kopf.

Alles schien gut zu gehen. Aber als ich eben am andern Ufer aus dem Wasser steigen wollte, erblickte ich an einer Fußbiegung eine französische Uniform. Ich dachte an eine Streifwache und bekam einen Schreck. Aber es war nur ein Soldat, der dort angelte. Und der Schreck des Franzosen, als er da einen Mann im Adamskostüm, den Zylinder auf dem Kopfe, plötzlich aus den Fluten steigen sah, muß noch weit größer gewesen sein: er ließ die Angel fallen und startete mich salbunglos an.

Ich hielt es nicht für angebracht, ihn über das Rätsel aufzuklären, sondern zog eiligst meine Kleider an und kam rechtzeitig zu dem Begräbnis nach Kut.

Mein Beispiel aber fand Nachahmung. Einige Mäher hatten meinen Uebergang mit angesehen, und alsbald entwickelte sich an meiner Furt, vor allem zur Nachtzeit, ein lebhaftes und lustiges Herüber und Hinüber.

Räthlicher Ueberfall.

Kurz darauf aber erlebte ich mit der Befajung einen Fall, der viel weniger harmlos verlief, der vielmehr die ganze Unsiherheit und Not unserer Lage beleuchtete:

Ich hatte bei einem Freunde unten in der Stadt den Abend verbracht und wollte gegen 11 Uhr nach meiner Wohnung zurück. Mein Weg führte über eine Anhöhe, durch ein Wäldchen, dann durch eine Allee nach Schloß Dranienstein hinab. Es war eine breite Fahrstraße, die sonst von Gaslaternen beleuchtet war. Aber gerade in dem Wäldchen brannte in jener Nacht auf meinem Heimweg keine einzige Laterne. Dazu war es sehr regnerisch und dunkel.

Doch ich war den Weg tausendmal gegangen und schritt vollkommen sicher und unbeflümmert hinan.

Schon bin ich am Ende des Wäldchens angelangt, da höre ich plötzlich hinter mir ein Geräusch. Aber noch ehe ich mir darüber klar werden kann, bin ich von derben Häufchen gepackt und zu Boden gerissen. Ich erkenne trotz des Dunkels zwei, drei Soldaten in Stahlhelmen, die sich über mich warfen; einer hält mit einem Revolver vor die Stirn; ein anderer drückt mit Mund und Kehle zu. Einer aber steht aufrecht neben mir und wiederholt mit gedämpfter Stimme:

„Faites votre service, faites votre service...“ (Tut euren Dienst!)

Ich hatte schon mit meinem Leben abgeschlossen, ich war ja gänzlich waffen- und wehrlos. Und das Fürchtbarste war mir in dieser entsetzlichen, unergreiflichen Minute, daß ich nun, heil durch den Regen gekommen, hier in der Heimat schändlich hingeremordet werden sollte. Da aber merkte ich, wie man meine Kleider aufriß und meine Taschen durchsuchte.

„Sans doute, il a de contrebande“ (ohne Zweifel, er hat Schmuggelware), sagte der Anführer. Ein Hoffnungsschimmer. Sie gaben sich den Anschein einer Streifwache und raubten mich dabei aus. Und richtig; als sie ihr Werk vollbracht, sprangen sie ins Dunkel des Waldes zurück und waren verschwunden.

Noch halb betäubt stand ich auf, untersuchte und fand, daß meine Uhr, mein Füllfederhalter und meine Brieftasche mit Geld festste.

Als ich am nächsten Morgen den Ueberfall auf dem deutschen Polizeiamt und bei der französischen Kommandantur meldete, erzählte ich, daß an der gleichen Stelle in der Nacht zwei Dieber Bürgern das nämliche Schicksal widerfahren war. Eine oberflächliche Untersuchung wurde eingeleitet, aber die Schuldigen wurden nicht gefunden.

Gedenktage für Graf Zerbach. An sich ist ein Oberleutnant seiner Bestimmung zum Hauptmann eine merkwürdige Sache. Und dieser Oberleutnant setzte sich am 20. März 1919 in polizeiliche Bedienung. Was es doch das Schicksal an sich haben schicklichen, dessen Hand viele Tote die folgende Zeit der Dresdener Hofoper hatte. An diesen Tagen kam ich in die Gegend dieses staatsmännlichen am die jenseitigen Nordufer der Elbe. Die Graf Zerbach-Zandl ist nicht nur ein Oberleutnant, sondern auch ein Mann, der sich in die Zeiten der Welt. Dieser Gedächtnis tag nach in der Art der Beziehungen, dem eine der Hauptrollen der Dresdener Hofoper an dieser Stelle die letzte Seite trug. Mit kühnem Mut hat der Herr des Opernhauses für seine Bestimmung unerschrocken. Der Graf Zandl hat im Jahre 1919 und die Jahre, wie durch seine Beziehungen, aus dem Jahre 1919 die Rolle der Bestimmung bezogen, um die Bestimmung unerschrocken zu machen. Zandl und Zandl war die ehemalige Frau, die Graf Zandl in die Bestimmung. Dann es ein gewöhnlicher Mann. Ein Mann der höchsten Stufe — ich schon in die Zeiten der Zeit zu finden, als er das Werk schrieb — bran zu den letzten Jahren des Jahres. Hermann Hübischbach, die Zandlsfamilie, Helena Mara, Helene Anna, Martin Krenner, August Pfaffte und der Opernschauspieler des Hoftheaters, vom sam Miß sich der Vorname. Schwinden leerten sich die Räume. Aber der Name Zerbach wird in der Dresdener Hofoper nicht verlingen.



Steuerfermi-Kalender für Februar 1930

1. bis 15. Februar 1930. Abgabe der Steuererklärungen für das Jahr 1929. — Während für die Umsatzsteuererklärungen keine Fristverlängerung zugelassen ist und schließlich auch nicht benötigt wird, weil der Umlauf festliegt, so braucht ein Antrag auf Fristverlängerung dann nur für die Einkommensteuererklärungen gestellt zu werden, wenn durch Bilanzschwierigkeiten oder aus sonstigen betriebstechnischen Gründen der Abschluss nicht rechtzeitig fertig wird. Bei der Antragstellung auf Fristverlängerung kann dem Finanzamt mitgeteilt werden, daß im Falle der Genehmigung des Fristverlängerungsantrages auf Weisung verzichtet wird. An den Bescheidern hat sich nur für Kleinbetriebe etwas geändert, denen sogenannte Probebogen für die Gewinnermittlung ausgestellt werden. Wenn Betriebe bereits früher schon Fristverlängerungsanträge gestellt haben, für die das Finanzamt gleich für die Zukunft Fristverlängerung mit ausgesprochen hat, verbleibt es bei dieser allgemeinen Fristverlängerung für den betreffenden Einzelbetrieb.

5. Februar 1930. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 31. Januar 1930. Gleichzeitig Abgabe der eidesstattlichen Versicherung, aus der hervorgeht, daß die abgeführten Lohnsteuerbeträge mit den einbehaltenen Beträgen übereinstimmen.

15. Februar 1930. Vermögenssteuer für das Jahr 1930 in Höhe eines Viertels der letzten Jahresvermögenssteuer.

15. Februar 1930. Vermögenssteuer-Zuschlag für 1929 als außerordentlicher Zuschlag, und zwar in Höhe von 8 Prozent zur Vermögenssteuer 1929. Dieser Zuschlag wird nur einmalig erhoben.

15. Februar 1930. Kirchensteuer-Vorauszahlung für Sachsen. Die Höhe ergibt sich aus dem letzten Kirchensteuerbescheid.

20. Februar 1930. Erste Hälfte der Aufbringungspläne 1930 nach Maßgabe der hierüber erstellten Steuerbescheide. — Als Aufbringungspläne sind die Hälfte von 6,5 vom Tausend des aufbringungsplänslichen Versteuersvermögens erhoben. Die zweite Hälfte der Aufbringungspläne 1930 wird wahrscheinlich nicht erhoben, und zwar dann nicht, wenn der Haushaltsplan angenommen wird, weil dadurch die Industriesteuern, und im Zusammenhang damit die Aufbringungspläne in Sachsen fallen.

20. Februar 1930. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1930. Beträge unter 200 RM. sind nur abzuführen mit dem Betrag, der für die zweite Hälfte des Monats Februar, also bis 5. März 1930, abzufahren ist.

Arbeitslose statt Militär

Der Reichswehrminister hat dem Reichsarbeitsminister Meldungen von Truppenteilen überandt, wonach im letzten Winter auf Anfordern örtlicher Verwaltungsbehörden Hilfskommandos der Reichswehr zum Freimachen von verfallenen Eisenbahnstrecken gestellt werden mußten, obgleich eine genügende Anzahl Arbeitsloser hätte gestellt werden können. Die sächsische Regierung teilt die Auffassung der genannten Reichsministerien, daß in solchen und ähnlichen Fällen in erster Linie stets versucht werden muß, durch Vermittlung der Arbeitsämter die notwendige Zahl von Arbeitskräften zu erhalten, und daß nur im Falle eines dringenden Zustandes, wenn durch Vermittlung der Arbeitsämter nicht rechtzeitig geholfen werden kann, die Hilfe der Reichswehr in Frage kommt. Die sächsische Regierung weist daher die Vermittlungsbehörden an, Hilfskommandos der Reichswehr nur in Fällen eines dringenden Notstandes und nur im Einvernehmen mit den zuständigen Arbeitsämtern anzufordern.

Die Arbeit des landwirtschaftlichen Versuchsrinnes

Tredden, 28. Januar. Der Landesverband der Versuchsrinne im Freistaat Sachsen hatte im Fremdenhof „Drei Raben“ unter hohem Anteilnahme der interessierten Kreise. An der Versammlung nahmen Vertreter des Wirtschaftsministeriums, der Landwirtschaftskammer und aller sächsischer Versuchsrinne teil. Rittergutsbesitzer Rejardt, Großpössa, eröffnete die Sitzung, begrüßte die Ehren Gäste und dankte dem Wirtschaftsministerium für die Unterstützung gewährt. Er leitete dann in kurzen Ausführungen die große Wichtigkeit der Versuchsrinne für die Hebung und Rentabilität der Landwirtschaft. Dr. Engelmann-Tredden erläuterte den Geschäftsbereich, worauf Prof. Dr. Cichinger-Pflaumen über „Die Erfolge der bäuerlichen Versuchsrinne in der Niederlausitz“ sprach. Der Redner leitete den dortigen Unterbau der Versuchsrinne. Er vertrat sich über die rationelle Organisation der Versuchsrinne und kritisierte die Aufgaben derselben. Solche seien: Wahrung der Unabhängigkeit, Förderung der Wirtschaft und des kalblichen Fortschritts, Verbesserung der Wirtschaft und Verbreitung der besten Sorten, Sortenprüfung und Sortenausswahl, Beratung bei der Boden-

Katholische Kirche und Krieg

Neue Leistungen Ludendorffs

Die Augsburger Postzeitung (Nr. 20) schreibt: Auf der jüngsten Versammlung des „Tannenbundes“ in der Schwabinger Brauerei (München) wachte Ludendorffs dienstbeflissener Handlanger Kurth, der Schriftleiter von „Ludendorffs Volkswarte“, die Behauptung, die katholische Kirche sei neben den Freimaurern für den Kriegsausbruch verantwortlich und beschuldigte den nachmaligen Papst Benedikt XV. kriegsgeheime Absichten.

Wenige Tage nach dem Verrat Italiens und nach seiner Kriegserklärung an Österreich-Ungarn erfolgte ein Protest der Mehrzahl der italienischen Bischöfe und Erzbischöfe gegen die italienische Regierung und gegen den Krieg. Nach einer vom Vatikan, also einer unerbittlichen Quelle, verbreiteten Meldung aus Lugano vom 23. 5. 1915 hatten 60 von den etwa 90 italienischen Bischöfen und Erzbischöfen in aller Form in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg protestiert, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre. Wenn sich das letzte Drittel des italienischen Episkopates der Erklärung nicht angeschlossen, so lag das an dem Umstand, daß die Kirchenpartei einen mächtigen Druck auf alle Kriegsgegner ausübte, besonders auf die kirchlichen Kreise. Die Kirchenpartei, die tatsächlich zum Krieg herbeiführte, war damals die sozialdemokratische „Münchener Post“ meinte, an dem Vatikan sich zu richten, wenn die „Kirchen“ es wollten, gegen den Krieg zu demonstrieren! Die Lage sehe davon, mit der Souveränität des Papstes ein Ende zu machen. Unter diesen Umständen war die entschlossene und mutige Erklärung der Mehrzahl des italienischen Episkopates nicht hoch genug zu bewerten, und sie ist ein Beweis dafür, daß die katholische Kirche verurteilt, den Krieg zu verhindern.

Und Papst Benedikt XV.? Gerade General Ludendorff hätte allen Anlaß, mit Dankbarkeit dieses Mannes zu gedenken, dem er es zu verdanken hat, daß er nicht gleich anderen deutschen „Kriegsverbrechern“ ein Opfer des feindlichen Kriegsauslieferungsbegrenzungs wurde. Freilich v. Cammer-Breit hätte seinen Zeit:

Wenn Sie Erselens der Herr Generalfeldmarschall Ludendorff die letzten Jahre in herbstlicher Ruhe und friedlicher Lage in Bayern hat zubringen können, so hat er das dem St. Peter zu danken. Es ist das alleinige Verdienst Benedikt XV., und des

Kardinals Gasparri, daß im Herbst 1919 und im Winter 1920 die infame und niederträchtige Politik Frankreichs, auf der Auslieferung des Kaisers und so vieler edler, armer und verdienstvoller Männer, welche im militärischen und bürokratischen Dienst des Reiches standen, zu bestehen, vereitelt wurde. Dem unermüdeten Tragen des Kardinalstaatssekretärs, wie ich aus keinem eigenen Munde weiß, ist es zu danken, daß Italien nicht mitmacht und dann Japan sich Italien angeschlossen, worauf der ganze Plan hätte gelingen können. Möge Sie Erselens bedenken, was aus ihm geworden wäre, wenn jene Auslieferung hätte gelingen können.

Das ist der Dank nun vom Hans Ludendorff! Heute begrüßt Ludendorff mit schauderndem Ansehen seinen hochschätzten Wohlwäter. Gerechtigkeit ist er Ursache und Verhütung unter die deutschen Katholiken, nicht abendend, daß auch viele ihre Wutopfer für das deutsche Vaterland gebracht haben. Wie lange wird man noch im katholischen Bayern dem unerbittlichen Treiben Ludendorff und seines Anhangs zusehen?

Böhmische Revolverpresse

Der Bonner Oberbürgermeister hatte vor einiger Zeit im Amtsblatt der Stadt eine Verfügung erlassen, in der es heißt, die Stadtverwaltung lehne es grundsätzlich ab, gegen Revolverblätter vom Schloß des nationalsozialistischen Weltanschauung Beobachters, der von Verbrechen an deutschen Volk geschrieben und von denken Menschen nicht ernstgenommen werde, vorzugehen. Wegen dieser Ausdrücke hatten der Herausgeber und die Schriftleitung des Weltanschauung Beobachters die Verfügung des Bonner Oberbürgermeisters Dr. Hoff erlassen. Dieser wurde nach mehrwöchiger Verhandlung vom 24. Februar 1930 vom Reichsgericht in Berlin aufgehoben.

An der Urteilsbegründung heißt es, daß der Schriftleiter der Zeitung sich zwar beklagt fühlen konnte, obwohl es richtig sei, daß der Weltanschauung Beobachter die Tendenz eines Revolverblattes verfolge, das Panikmache herbeiführe und Denkmäler zerstören wolle. Der Bürgermeister habe aber in der Verfügung keine einzelnen, seiner Verwaltung und seiner Beamten berechnete Äußerungen aufgenommen. Er habe sich in seiner Verfügung verhalten wie ein Richter, der eine strafrechtliche Angelegenheit erachtet. Er habe also in der Verfügung berechtigter Interessen erachtet und sei demnach nicht strafbar.

Das Urteil ist auch in der Reichsgerichtszeitung abgedruckt worden.

Leipzig und Umgebung

Kommunisten auf der Anklagebank

Ein „Koffein“ den Richtern. — Die Internationale als Kautsk

Leipzig, 28. Januar. Unter dem Akronym „Koffein“ und „Genossen“ ist beim Schöffengericht Leipzig ein Kautskienbruchprozess gegen 25 aktive Mitglieder der KPD anhängig gemacht worden. Das Gericht ist unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Henschel am Montagvormittag in die Verhandlung einsetzten.

Es handelt sich um folgende: Am 27. Oktober 1929 ist auf Veranlassung des Reichsministers der KPD, in dem Reichsland und auch in Leipzig gegen das im Mai 1929 erlassene Verbot des Rotfrontkämpferbundes demonstriert worden. An der Leipziger Demonstration auf dem Universitätsplatz beteiligten sich etwa 1200 Personen. Sie waren teilweise in der sogenannten Rotfrontkämpferform erschienen. Es handelte sich aber nicht nur um Leipziger Rotfrontkämpfer, sondern es sind auch aus den umliegenden Provinzen Sachsen und aus Berlin Mitglieder des Rotfrontkämpferbundes zur Demonstration erschienen. Das geschilderte Auftreten der Teilnehmer in Uniform verpflichtete die Polizei zur abschließenden Auflösung der Versammlung; dieser Aufforderung wurde so erheblicher Widerstand entgegengebracht, daß die Polizei Gewalt anwenden mußte und schließlich kam es zu einem regelrechten Mordanschlag. Die Teilnehmer wurden mit Steinen beworfen, auch wurde mit Schüssen, Pfeilen, Pfeilspitzen, Pfeilspitzen und Pfeilen auf die Personen eingeschlagen.

Zur Verhandlung ist von den Angeklagten in der Verteidigung durch ein hohes Maß an Ungehorsam zu verzeichnen. Die Angeklagten lehnen im Gerichtsverfahren die Verhandlung ihres Antrags nehmen sollte, die Internationale, und sich dann aber nach Verhandlung des Antrags, das Verbot des Rotfrontkämpferbundes zu verletzen, so daß die Internationale, die sich nicht nur in Leipzig, sondern in allen Teilen Deutschlands verbreitet, durch die Verhandlung in Leipzig zu verletzen, die Internationale, die sich nicht nur in Leipzig, sondern in allen Teilen Deutschlands verbreitet, durch die Verhandlung in Leipzig zu verletzen.

Isabella von Aegypten

Kaiser Karls des Fünften erste Jugendliebe.

Von Helm von Arnim.

(7. Fortsetzung.)

Hätte Cornelius sich umgewandelt, so hätte er ihre Häßlichkeit wohl sehen können, aber ihm war, seit er lebte, noch nicht so wohl geworden als in diesen Worten der Alten. Die laut sprach:

Seht nur, Herr, so auf einem Dorfe sind nicht gleich ritterliche Kleider zu bekommen. Die Curer würden sich, auch müßt ihr Haar und Bart sorgsam beschneiden lassen, die Leute meinen sonst, ihr wäret der Vornhüter.

Der Mann wollte sich umdrehen, um mit seinen ahnenden Augen sie zu erschauen, aber im Augenblicke schrie er entsetzlich auf und sprang unter den Tisch, der Alten unter den vielgestülften Rod.

„Was ist dir, Schenkel?“ rief die Alte, sah auch hin, wozin er gesehen, und warf sich schreiend über den Geldkasten, und Bella legte den Kopf ängstlich in den Schoß und mochte nicht aufzublicken.

„Lebende Menschen“, kante eine rauhe Stimme, „sind doch rechte Toren. Wacht auf aus eurem Schrecken, oder ich schreie, daß die Balken unter und über euch bienen und brechen.“

„Nun“, kante der Mann unter dem Rode der Alten, „was will er, Vornhüter? Was willst du von uns, unsaubere Götter?“

„Nun“, kante der Vornhüter, „ich habe mich bei Lebzeiten so sehr in mein Geld verliebt, daß ich den Rest hier vermauert und dabei noch meinem Tode Woche reden muß, geht mit mein einziges Vergnügen wieder heraus.“

„Wie ihn hin“, stöhnte die Alte, „so dreht er uns nicht das Gesicht um.“

„Nun“, rief der Kleine, „du kriecht keinen Keller heraus, du mußt ihn aberdienen, du bist aber ein harter Kerl, der uns nützlich sein kann, insofern du deinen Körper noch geübrig insand setzen, auspugen und beschlagen kannst, um damit auf Erden als unser Knecht zu erscheinen.“

„Nun“, kante der Vornhüter, „was den Körper anbetrefflich, es sind bloß ein paar Verwundungen in den Adern gewesen, woran ich gestorben, die puß ich mit einem scharfen Messer leicht weg, es

ist mir nur eine Arbeit, so einem kleinen Eckchen, wie du bist, auf der Welt zu dienen; das ist auch noch eine kleine Strafe für mein Geld.“

„Es war“, kante der Mann und kam unter dem Rode der Alten hervor, „ich bin nicht eben so klein, aber du bist zu groß, und ich weiß nicht, was mir lieber wäre: ein kleiner Mann sich einschleimen und einfrischen, kurz und gut, müßt du mir treu dienen, so zahl ich dir reichlich alle Wochen einen Dukaten, bis dein Schatz wieder beisammen.“

„Ich geh den Vertrag ein“, kante der Vornhüter, „morgen macht komm ich mit meinem wackeligen Körper, wenn ich ihn in der Zeit fertig kriegt, zurück, neben mir an ist der Diener eines vornehmen Herrn beantragt, mit dem will ich Kleider tauschen, so macht mein kleiner Wams kein Aufsehen, und dem armen Teufel schneit ich die kleine Freude wohl, sich so hübsch begeben zu können, wenn er am jüngsten Tage aufsteht, er hat sich immer still und ordentlich bis auf ein bißchen Schwatzen neben mir aufgeführt.“

„Es ist gut“, kante der Mann, „das Weibchen hier hat dich noch gar nicht sonderlich gerne.“

„Nun adies“, kante der Vornhüter, „es bleibt dabei, aber einen Dukaten Wertschuld würde ich mir wohl aussäßen.“

„Da hast du“, kante der Mann und zog mit Gewalt einen Dukaten aus dem Haußen, worauf die Alte lag (die ihm heimlich inschlüpfte: gib ihm die Hälfte, es ist auch genug), da hast du den Dukaten, führe dich ordentlich bei mir auf, es soll dein Schwand nicht sein.“

Der Vornhüter verschwand, es dauerte aber noch eine Weile, ehe Bella und Bella aufzublicken wagen. Der kleine Cornelius lachte sie aus, und sie konnten sich einer gewissen Hochachtung gegen ihn nicht erwehren.

„Wenn aus der große Kerl nur nicht einmal mit all unserm Poppelei davonläuft“, kante Bella.

„Wie kann er denn“, kante der Mann, „es ist ja eben seine große Not, daß er als ein Weist sein Wort halten muß; ihr Menschen braucht das nicht, wenn ihr euch nicht eurer Seele wegen noch dem Tode fürchtet.“

„Bist du denn ein Geist oder ein Mensch, lieber Cornelius?“ fragte Bella.

„Ich“, kante der Mann, „das ist eine dumme Frage, ich bin ich, und ihr seid nicht ich, und ich werde Feldmarschall, und ihr bleibt, was ihr waret, mit solchen hübschigen Augen bist mir

zum Galle Gute Nacht“, rief er selbst, „Bella auf Wiedersehen! Nach dir fort und bevor mir nur tritt das von dem Vornhüter.“

Als er fortgegangen, kante Bella alles, was noch zu ihrer Wandlung nötig, sie auf die nächste Nacht ungeschicklich schliefen wurde. Am andern Abend ains Bella nach einmal in den kleinen Garten, was sie recht, drückte sich ihr ankommen, reize Bella lächeln für dankend. Der Rodt war sie den Gedanken, seinen, so innerte sie sich, er lebt war ihr aber ganz entfallen, sie konnte sich nicht denken, wie er aussäßen habe und ihren, ihr das mocht wert; sie freute sich, in die Welt einzutreten, aber sie freute sich, sie umgeben, und das Gefühl, daß sie nur in diesem einen über-

sahnte sie sehr schmerzlich; sie schämte sich ihrer, weil sie ihren Vater erkannt hatte, und alle Trauerheit gegen Bella, alle Freude, die sie über das Geschick des ihm erschienenen Vornhüters heute, konnte diese Schwand nicht unterdrücken. Es lag ihr die Arbeit ihres häuslichen Stammes im Blut, und sie sah in den Eltern umsonst als zu ihren Ahnen und sah die Sonne 1929. Der Rodt liegt in dem kalten Oktober, wo der Wind sich und alles, was er Arbeit war, aber sie mußte auch das die Verbrechen ihres Vaters, daß sie der heiligen Mutter Maria auf ihrem Nicht nach Konstantin sein Gebach geben wollten, als sie mit ihrem selbsterwählten Knecht im kalten Regen eintritt; da eras aber diese seine Hand im Kreise, und über ihnen stand ein Rosenbaum, der seinen Trauen auf sie niederfallen ließ. „Nun unter Schwand noch nicht möglich!“ kante Bella, und rinas um den Rodt schickte sie einen wunderschönen farbigen Rodt, daß ihr Vera aufkaufte und ohne Worte betete.

„Mit welcher Sehnsucht hat mein selbster Vater Michael“, kante Bella, „nach jenen Filialen geschick, den ersten Versuch der Morgenfröhe zu erwarten, und ich soll sie hier in der Trübe nie wiedersehen. Was haben sie mit mir vor, die mich umgeben, soll ich stehen in die Welt, so weit meine Füße mich tragen, die Welt ist ja nirgends verdriffen!“

Die Sehnsucht nach der Freiheit bewogte sie, da kühlerte ihr Bella leise zu, die sich ihr angedrückt: „Der Vornhüter hat schon alles aufgekaut, der Cornelius reitet auf seinem Rücken, hast du noch was mitzunehmen?“

„Si freilich“, kante Bella, „da sind noch meine Puppen und das Leuderbuch.“

„Ach, liebes Kind“, kante die Alte, „das hat der grobe Vornhüter aus Unverschämtheit alles in den Dien genommen; ich mag nicht böse, tröste dich.“

(Fortsetzung folgt.)

tele sich recht schwierig, weil sie alle sich in eine besondere Aversion gegen das Gericht hineingelegt hätten und weil sie dieser Regierung bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Ausdruck gaben. Zunächst wurden einige Polizeibeamte als Zeugen vernommen und dann wurde die Verhandlung auf Dienstag verlegt.

1) **Preispapier-Finanzverhältnisse.** Nach einer Mitteilung (Satzung der Finanzverwaltung der Stadt Leipzig am 1. Januar d. J. S. 604-250) nach der letzten Zahlung stellte sie sich auf 679 159.

2) **Neue Arbeiter-Vereinigung für Langenstraße.** Die Arbeiterorganisation der Langenstraße für Langenstraße, Rathhausstraße 7, ist nunmehr beendet. Die bisherigen Mitglieder haben für die Erweiterung und für die Modernisierung der Anlage 25 000 RM. und für Neuanschaffung von Maschinenapparaten 20 000 RM. bewilligt. Die Räume des Hauses für Vernehmungen, das sich im Grundstück Dittschering 3 befindet, sind noch heranzuziehen.

3) **Leipzig braucht keine Ware vom Konsumverein zu beziehen.** Das Oberverwaltungsgericht hat den Streit zwischen den Zentralvereinen und dem Rat der Stadt Leipzig wegen der angeblichen Verpflichtung der Stadt als Mitglied des Konsumvereins Leipzig-Plauen Waren von diesem Verein zu beziehen, dahin entschieden: Der Konsumverein ist eine Anstalt der Verwaltung, die vom Rat ausgesetzt wird. Die Zentralvereine haben nicht das Recht, Verpflichtungen nach dieser Richtung zu schließen. Außerdem ist beim Beitritt der Stadt als Mitglied zum Konsumverein ausdrücklich erklärt worden, daß eine solche Mitgliedschaft keine Verpflichtung zum Warenbezug verleiht. — Die Stadt Leipzig braucht also keine Waren vom Konsumverein zu beziehen.

4) **Nummerierung von Kraftfahrzeugen.** Da ein großer Teil der Motorwagen des Reichs ohne Nummernschilder verkehren, macht sich eine Nummerierung der Fahrzeuge notwendig. Als Nummernsätze sind der Reichsregierung 10 000 Nummern zur Verfügung gestellt worden.

5) **Ein Stoffdiebstahl im Werte von 10 000 RM. aufgedeckt.** In einem großen Leipziger Modedepot wurden seit längerer Zeit Diebstahlverbrechen gemacht, daß kostbare Stoffe verschwand. Aufmerksame Beobachtungen ergaben, daß ein Angestellter sich solche Stoffe angeeignet hatte. Bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein Stofflager im Werte von etwa 10 000 RM. Der festgenommene Angeklagte gab zu, daß ein Teil dieser Stoffe, und zwar im Werte von etwa 3000 RM. von ihm gestohlen worden seien; die übrigen Stoffe will er jedoch auf ehrliche Weise erworben haben.

Ein Dorf dem Untergange geweiht

Menschwitz, 28. Januar. Das benachbarte Dorf Menschowitz ist dem Untergange geweiht, denn immer näher rückt der Braunkohlenbergbau seine Kreise. Tiefe Talschluchten und hohe Wälder umgeben das Dorf von allen Seiten. Zahlreiche Anwesen sind von den Lehm- und Braunkohlenwerken aufgefressen worden, und in nächster Zeit wird das letzte Haus von Menschowitz abgetragen sein und das Dorf vollständig zu Schutt und Asche liegen. Ein Aufbau an anderer Stelle wird nicht erfolgen. Mehrere werden die ihre Scholle bewirtschaftenden Bauern, die ihren Besitz erst nach hartem Kampfe erworben haben, sich in anderen Orten ansiedeln.

Chemnitz, Zwickau, Plauen

Abbau der Wohnungszwangswirtschaft

Chemnitz, 28. Januar. In der letzten Sitzung der Industrie- und Handelskammer Chemnitz trat man dafür ein, daß Sachfen dem Beispiel der anderen deutschen Einzelstaaten und insbesondere dem Beispiel Preußens folgen und einen weiteren energischen Abbau der öffentlichen Raumbewirtschaftung vornehmen müsse. Vor allem gilt das für die Ausnahmeverordnungen, durch die allein die Chemnitzer Leder- und Schuhgeschäfte von der feineren Verflechtung der Wohnungszwangswirtschaft ausgeschlossen wurden, wogegen verschiedene Bestimmungen der gewerblichen Räume aller anderen sächsischen Ortschaften aufgehoben wurden. Gegen die Zurückführung der Stadt Chemnitz und ihrer Gewerbetreibenden wurde beharrlich Protest erhoben. Im übrigen sprach man sich für eine völlige Herabsetzung der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft aus, nur sollte man für die Leder- und Schuhgeschäfte den Ertrag von Übergangsbestimmungen auf kurze Zeit zur Erwerbung, um etwaigen, aus den besonderen Verhältnissen entstehenden Härten vorzubeugen. Auch sprach man sich für die Befreiung aller zwangswirtschaftlichen Bestimmungen für Wohnräume mit einer jährlichen Pachtsumme von 1200 Mark und darüber aus.

6) **Archipresbyterat Plauen.** Donnerstag, den 13. Februar, nach 2 Uhr Quartkonferenz im katholischen Pfarrsaal Plauen.

7) **Um die Erweiterung des Bezirkskrankenhauses Stollberg.** Die Krankenhausfrage, die seit Jahr und Tag die öffentliche Meinung lebhaft beschäftigt, ist dadurch in ein neues Stadium getreten, daß auf Anregung des Bezirksverbandes Glauchau zwischen diesem und dem Bezirksverband Stollberg Verhandlungen eingeleitet worden sind. Die bezweckten Absichten zu verhindern, daß die Pläne auf Erweiterung sowohl des Krankenhauskrankenhauses in Ritzschewitz-Collberg, als auch des Stollberger Bezirkskrankenhauses weiter verfolgt werden, da die Gefahr besteht, daß bei der Ungunst der Verhältnisse schließlich keines der beiden Projekte durchgeführt werden kann.

8) **Der Erzgebirgische Kreis aufgelöst.** Eine Jahrhunderte alte Einrichtung ist nunmehr auch den Zeitverhältnissen zum Opfer gefallen. Auf dem letzten in Chemnitz abgehaltenen allgemeinen Kreisrat des Erzgebirgischen Kreises wurde die Auflösung des Kreises beschlossen und der Rest des Kreisverbandes dem Freiburger Provinzialverband übergeben. Dem Erzgebirgischen Kreis lag in mittelalterlichen Zeiten die Aufgabe ob, in Krisenzeiten für Beschaffung von allerlei Kriegsmaterial zu sorgen und andererseits die Ernährung der Einwohner in Krisenzeiten sicherzustellen.

9) **Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.** Aus Burgstädt wird gemeldet: In der letzten Stadtverordnetenversammlung beantragte Bürgermeister Dr. Müller, den Rat zur Aufnahme eines Darlehens in Höhe von 85 000 RM. zur Beschaffung von Arbeit zu ermächtigen. Hieron soll die Hälfte für die Durchführungsarbeiten ausgeben werden. Einem sozialdemokratischen Antrag, die Summe auf 100 000 RM. zu erhöhen, wurde einstimmig zugestimmt. Ein kommunistischer Antrag, 10 000 RM. für die Erwerbslosen zu bewilligen, wurde dem Rat zur Weiterberatung überwiesen.

10) **Nach den Darmstadtener Ausschreitungen.** Die kommunalpolitischen Kreise haben im Landtag einen Antrag eingebracht,

Die Organisation des Zentrums

Beschlüsse des Reichsparteivorstandes

Auf der Tagung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei am vergangenen Sonntag in Berlin, ist auch die Organisationsarbeit der Partei eingehend betrachtet worden.

Um eine einheitliche Organisationsarbeit sicherzustellen, beschloß der Reichsparteivorstand eine Reihe von Maßnahmen, die von den Landesorganisationen und der Parteileitung gemeinsam durchgeführt werden sollen und die bei guter Zusammenarbeit zwischen den Organisationen im Lande und der Parteileitung in Berlin eine Stärkung des finanziellen Rückgrates der Partei erhoffen lassen. Nach den Beschlüssen des Reichsparteivorstandes werden die Landesverbände erst, da, wo es notwendig sein sollte, die Parteileitung so einrichten, daß alle Gebiete der Landesverbände für die Organisation und Agitation erfasst werden. Als Ziel der Organisation wird die Herbeiführung angesehen, daß in allen Orten mit mehr als hundert Zentrumstimmen eine feste Mitgliederorganisation mit einem geordneten Parteivorstand besteht. Wo es notwendig erscheint, wird die Bestellung von besonderen Organisationsleitern für die Ortsgruppen, Bezirke, Verbände usw. empfohlen, ebenso die Abhaltung von Organisationskonferenzen für kleinere Gebiete.

Die Organisationen in den Ländern sollen in dauernder Verbindung mit dem Geschäftsführenden Vorstand der Zentrumspartei bleiben. Der Reichsparteivorstand hat als Verbindungsmann zwischen Parteileitung und Reichsparteivorstand den Abgeordneten Gericke bestellt. Auf dem nächsten Parteitag soll dann über die Durchführung dieser Beschlüsse und den Erfolg der Arbeit Bericht erstattet werden. Der Reichsparteivorstand erteilte diesen Beschlüssen, die formuliert vor-

liegen, einstimmig seine Zustimmung. Die endgültige Inkraftsetzung dieser Beschlüsse soll erst nach der Zustimmung des Reichsparteivorstandes erfolgen.

Um aber der Parteiarbeit noch einen besonderen Auftrieb zu geben und die gesamte Zentrumswahlerschaft für die Arbeit der Partei besonders zu interessieren, hat der Reichsparteivorstand die Abhaltung eines „Werbe- und Opfertages“ beschlossen. An einem oder auch an zwei vorher festgelegten Tagen soll jedes Zentrummitglied einen bestimmten Betrag als Votopfer entrichtend dem Charakter der Partei als einer Volkspartei zur Verfügung stellen. Dieser Opfertag wird im Frühjahr anberaumt werden, um genügend Zeit zur Vorbereitung zu lassen und allen Zentrumswählern genügend Gelegenheit zu geben, sich auf diesen Tag einzustellen. Dem Plan liegt der Gedanke zugrunde, die gesamte Zentrumswahlerschaft an einem bestimmten Tage zu einem bescheidenen Opfer aufzurufen. Jedem soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, die Schlagkraft der Partei zu erhöhen und die Parteileitung zur Erfüllung der großen Parteiaufgaben in den Stand zu setzen.

Der Reichsparteivorstand, der Ende Februar oder Anfang März einberufen werden wird, soll sich mit diesem Plane noch näher beschäftigen und vor allem besonders Richtlinien zur Durchführung aufstellen. Die Vorstehenden oder Vertreter der Landesorganisationen haben in den Vorstandssitzung diesen Plan lebhaft begrüßt.

Der Vorsitzende, Professor Dr. Koss, betonte nachdrücklich die Bedeutung dieses Planes für den Ausbau der Organisation und richtete einen dringenden Appell zur Mitarbeit an alle Parteifreunde.

in dem die sofortige Aufhebung des für die Stadt und den Bereich der Amtshauptmannschaft Chemnitz und des Amtsgerichtsbezirks Burgstädt erlassenen Temonstrationsverbotes gefordert wird. Ein weiterer Antrag derselben Fraktion verlannt in Bezug auf die Besetzung in Hartmannsdorf, daß den Ansehlichen der Erschlossenen die Kosten für Überführung, Totenbestattung usw. zurückgezahlt und den Ansehlichen und Verwandten eine laufende Rente und Andenkenstiftung gewährt wird.

Chronik der Unfälle

1) **Chemnitz (Wegl.), 28. Januar.** Auf dem Berlinerfließschiff wurde der Vergewaltiger Köhler dadurch schwer verletzt, daß er mit der Brust zwischen einem Grubenstempel und einem Kohlenband geriet, und mit einer schweren Verletzung im Rücken ein Krankenhaus Aufnahme finden mußte. — Auf der Staatsstraße Weiskopf-Schneeberg auf Ritzschewitz wurde ein 24jähriger Bergarbeiter aus Kirchberg von einem 33 Jahre alten Händler aus Schneeberg mit einem Motorrad angefahren, wobei beide Harnen und schwer verletzt wurden. — In der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr ließ in Chemnitz auf der Stollberger Straße ein mit zwei Personen besetztes Motorrad in voller Fahrt mit einem Personenkraftwagen zusammenstoßen. Durch den Anprall wurde der Motorradfahrer und seine Begleiterin vom Wege geschleudert. Der Motorradfahrer wurde schwer verletzt dem Krankenhaus zugewiesen. Seine Begleiterin erlitt nur leichte Verletzungen. — Tödlich verunglückte der 37 Jahre alte Holmeister Erich Neuschnebach aus Altenburg, als er mit seinem Bruder eine Motorradtour unternahm. Kaufmannschaft prallte auf der Straße nach Gerbersberg mit seinem Fahrzeug gegen einen Baum, fuhr dann im Zickzack über die Straße, streifte einen zweiten Baum und rannte dann gegen einen dritten. Hierbei kam er so schwer zum Sturz, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

2) **H. Jolanschnitzer Streit.** Im Wartesaal 3. Klasse des Oberen Bahnhofes in Reichenbach i. V. gerieten ein 23 Jahre alter Bauarbeiter und ein Kraftfahrzeugführer in Streit. Letzterer schlug dem Bauarbeiter mit einem Bierglas darauf auf den Kopf, daß der junge Mann schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

3) **Liebesstränge.** Am Donnerstag hatten ein 19 Jahre alter Pflanzgärtner aus Hohenstein bei Lützenau, der in Chemnitz beschäftigt war, und eine 18 Jahre alte Arbeiterin gemeinsam die elektrische Wohnung des Mädchens verlassen. Am nächsten Tage fand man nach Lützenau einen Kleiderkasten der beiden oberhalb des Stauens der Talwerke Reichenbach. In einem vorgehenden Abschiedsbrief teilte sie mit, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten. Die Leichen sind am Sonnabendmittag geborgen worden. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer sein.

Aus der Lausitz

Ein Schloßbau eingeleitet

28. Januar. Ein Großfeuer vernichtete in den frühen Morgenstunden des Montag das dreistöckige, besonders schöne und historisch wertvolle Schloß des Rittergutes U. wurde bei Abbau. Leute des Rittergutes bemerkten in der dritten Morgenstunde in einer der Stuben einen Brand und alarmierten die Bewohner und die Feuerwehren. Der Inspektor und seine Mutter, sowie zwei Hausangestellte, die nach in tiefem Schlafe lagen, mußten wegen der Verqualmung des Treppenhauses unter arduer Gefahr geborgen werden. Obwohl binnen kurzen 10 Minuten an der Brandstelle eintraten, gelang es infolge der außerordentlichen Trockenheit und des damit verbundenen Wasserwandels nicht, den Brand auf seinen Ursprung zu beschränken. Bereits gegen 5 Uhr fand das ganze Schloß in hellen Flammen und gegen 9 Uhr vormittags war es mit samt seinem wertvollen Inhalt (Möbel, Gemälde, Silbergeschmachten), bis auf die Kellerwände restlos untergegangen.

Das Rittergut befindet sich im Besitz der Familie Czajka, die noch am Abend im Schloß eine kleine Gesellschaft abgeben hatte und gegen Mitternacht abzureisen war. Offenbar ist der Brand durch einen offenen Kamin entstanden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 200 000 Mark und ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Ein anderes Schloßfeuer brach am Samstagabend ebenfalls noch nicht geklärt in Strachwalde im Ostfeld „zum grünen Baum“ aus, das in kurzer Zeit das ganze Anwesen, bestehend aus dem alten Schloßgebäude und einem neuerbauten Saal,

in Asche legt. Das Anwesen sollte am Dienstag zwangsversteigert werden.

4) **Ironie des Schicksals am Kriegedenkmal.** Der Sächsische Militärverein Schirgiswalde hielt am Sonntag im Ortsgericht seine 62. Generalversammlung ab. Der vom Vorsteher vertretene Jahresbericht sprach von reicher Vereinsarbeit. Der Verein zählt 235 Mitglieder; der im verflochtenen Jahre verstorbenen 4 Kameraden in Treue gedenkend, erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Infolge edler Spenden konnte die Ehrenmalstätte bis auf etwa 2000 RM. geleistet werden. Eine während der Versammlung umhergereichte Liste erbrachte 1170 RM. für die Denkmalstätte. Die Wahlen ergaben einstimmig die Wiederwahl des 1. Vorstehers, Alfred Richter. Zu Deputierten wurden gewählt: Josef Böhm, Benno Wetschmann, Georg Müller, Franz Haniel und Josef Brühl; Kassier wurden Paul Sieber und Hermann Dubian. Auf eine Anfrage des katholischen Pfarramtes, betreffend die Aufstellung eines Ironie des Schicksals am Kriegedenkmal, wurde zustimmend geantwortet; der Verein freute sich dieser schönen Ehrung seiner gefallenen Kameraden.

5) **Lehrertagung in Bauen.** Am Sonnabend veranstaltete der Sächsische Lehrerverein in Bauen eine Kulturtagung. Die unter dem Motto „Volksgesundheit und Schule“ stand. Zu diesem Thema, das durch eine Reihe Vorträge den Hörern näher gebracht wurde, sprachen ein Arzt, ein Lehrer und eine Schulpflegerin. Auch Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden nahmen an der Veranstaltung teil.

6) **Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr St. Marien.** Im Rahmen einer öffentlichen Theateraufführung beging die Freiwillige Feuerwehr zu St. Marien ihre 61. Jubiläumssitzung am Sonntag im Saal des Gasthauses in Ritzschewitz. Im Hinblick auf den sozialen Zweck dieser Veranstaltung konnte der Besuch besser sein. Namens der Wehr begrüßte Herr Branddirektor Ritzschewitz, Radeau die Anwesenden. Er betonte, daß der Reinertrag der Veranstaltung von jeder zur Neuanschaffung oder Instandhaltung von Sachen und Gerätschaften verwendet werde, und neuerdings kommen noch die Ausgaben für die Motorspritze hinzu, die nicht gerade gering sind. Zum Schluß wünschte er den Gästen einige Minuten ungestörter Heiterkeit. Daß dieser Wunsch sich gar bald erfüllte, kam auf das Konto des Puffstücks in drei Akten „Der süße Schwimmer“ von Franz Arnold und Ernst Bach. Von diesen drei Akten sind schon mehrere Schmäufe in die Welt gegangen, aber wenige von solch viel und humor, so daß die Zuschauer fast gar nicht aus dem Lachen herauskommen. Freilich trug dazu die großartige Darstellung der Komik durch den Hauptmann der Wehr, Herrn Bürgermeister Schmidt-Peuschel, wesentlich bei, der ganz im Willen des Stückes lebte und dadurch die anderen Spieler — 12 an der Zahl — mit sich forttrieb. Die Darbietungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

7) **Zur Verhaftung reichsdeutscher Ausflügler.** Zu der Verhaftung von reichsdeutschen Ausflüglern am Sonnabend in Rumburg in der Tschelchonskai, wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß es sich hierbei um einen Vergewaltigungsfall einer Gruppe von 5 Herren gehandelt hat. Beim Besuch eines Lokals versuchte einer von ihnen, ein arbeitsloser Tischbedienter namens Lehmann aus Sphand, seine Zechen mit einem verfallenen Hundertmarkstück zu bezahlen. Darin wurde Lehmann erwidert und der Wirt veranlaßte die Festnahme des betreffenden. Hierbei widersetzte sich Lehmann den Polizeibeamten und belegte diese mit Schimpfwörtern. Den in Begleitung von Lehmann befindlichen 4 Herren wurde anstandslos die Rückkehr in reichsdeutsches Gebiet gestattet, während Lehmann in Haft behalten und mit 14 Tagen Arrest bestraft wurde.

8) **Motorradunfall.** In Steindorf trug sich ein schwerer Motorradunfall zu. Als der Apotheker C. aus Bauen mit seinem Motorrad in Richtung Radeau fuhr und eben ebenfalls mit seinem Motorrad in derselben Richtung fahrenden Bauener Fleischereimeister mit seiner Frau auf dem Seitenweg überholen wollte, kam er zu nahe an diesen heran. Beide Motorradfahrer kamen zum Sturz. C. wurde mit einem Schädelbruch ins Radeauer Stadt Krankenhaus gebracht. Der Fleischereimeister und seine Frau kamen mit geringfügigen Verletzungen davon.

9) **Wutiger Ausbruch eines Wunderspielers.** Der 18 Jahre alte Bauerlehrling Holtschke in Radeau bei Riesa hatte sich eine neue Strichsacke gekauft, um die ihn sein älterer Bruder, ein Tischlerlehrling benutzte. Am Sonntagabend (Sob) der ältere Bruder seinem jüngeren eine Revolverkugel in die Schulter, weil er die Strichsacke nicht bekam. Der Schuh ist ein Strichsack und die Kugel konnte von einem hinzugezogenen Arzt entfernt werden. Lebensgefahr besteht für den Verletzten nicht. Der ältere Bruder ist seit der Tat spurlos verschwunden.

Tuchhaus Pörschel Inventur-Ausverkauf
Broaden-A. Schöffelstr. 21 10 bis 30 % Ermäßigung!
Stoff-Reste, pass. für Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen, Joppen, Kinder-Anzüge, Damenmäntel, Kostüme und Kleider. Ein Posten Manchester, à 2.50 per Meter.
Herren-Stoffe Damen-Stoffe Futter - Stoffe

Nummer 23
Wochenblatt
General V
General Bereng
neuen Kabinetts
Die Diktator
Generalhappen
einem Manifest
folgsamkeit des
politischen Verhältnisses
des Königs ein
Volkswort
1876 außer Staat
hoffnungsvollen
reich im Jahre
betreffenden
die wirtschaftliche
tator nicht, in
ärgerten Celler
glückte ihm die
ktion, die an die
nicht in dem
Obwohl da
zivilen Regie
naberkommung
muchs die Oppo
aufwachte. Auch
verband sich
Guerra im Kampf
auf politischem
letzten Monate
den Entschluß
geleitet. Nichtein
fassungsmäßigen
selbst veranfaßte
Die
Hier die
Primo de Rivera
aus Madrid
zwei Monate
Carlos als General
als Militärgouverneur
der König habe
im Juni Primo de
General Primo de
Marine zu
worden zu sein.
weitere Führung
Rivera ausgeführt.
„Chodde“
den sächsischen
Diktator bestimmen
Seipel
Der frühere
hier zum ersten
lung Der
keinen Einfluß
mehr auf der
jedoch von der
vorher angemeldet
Seipel aus, er
Garde einer
Er sagte: Es ist
belogarde all
Sozialdemokratie
mag sein, daß sie
das allgemeine
wirkliche Volk
der alle Parteien
Heber die welt
Gebiet führte er
bewegung und ihre
Zukunft Sorge
fassen, die zusammen
bekämpfen, solange
und der gemeinsame
Kamp, daß er die
nichtsozialistischen
Einigkeit zu bewa